



# NEUE CHOR SZENE

*George Frideric Handel*



SONDER  
AUSGABE  
ZUM  
HÄNDEL  
JAHR



Georg Friedrich Händel

Sing ye to the Lord

Zeitschrift des  
Städtischen Musikvereins  
zu Düsseldorf e.V.  
Konzertchor der  
Landeshauptstadt Düsseldorf

2a/09

11

**„Händel - sohn“****Ein Beitrag zum Händeljahr****Von Erich Gelf**

Einleitung: Händels und Mendelssohns Jubiläumsjahr 2009 in Düsseldorf	4
Teil 1: Der Komponist Georg Friedrich Händel	6
<b>Familienstammbaum und Geburt</b>	6
<b>Die frühen Jahre: Halle, Berlin, Hamburg</b>	7
<b>Bildungsreise nach Italien</b>	13
<b>Reisen: Innsbruck, Hannover, Düsseldorf, London, Hannover</b>	15
<b>Die Übersiedlung nach London:</b>	21
- <i>Opern, Das englische Oratorium, Das „Wunder“ Messiah</i>	21
<b>Händels Wohnsitze:</b>	
- <i>Burlington House, Canons, Das eigene Wohnhaus</i>	24
<b>Händel und der königliche Hof in London</b>	27
<b>Übersicht über die Kompositionen</b>	28
<b>Händel privat</b>	28
<b>Händels Testament</b>	35
<b>Die Trauerfeier</b>	35
<b>Die Nachwelt</b>	36
Teil 2: Georg Friedrich Händel's „Israel in Egypt“	38
<b>Das englische Oratorium - eine neue musikalische Form</b>	38
<b>„Israel in Egypt's“ Sonderstellung als Choratorium</b>	39
<b>Entstehung, Verfasser, Text</b>	39
<b>Uraufführung</b>	42
<b>Aufführungen im 18. und 19. Jahrhundert in London</b>	43
<b>Mendelssohn's Aufführung 1833 in Düsseldorf</b>	43
<b>Weitere Aufführungen speziell auch in Düsseldorf</b>	45
Teil 3: „Israel in Egypt“ 2009 in Düsseldorf	46
<b>Der Dirigent Frieder Bernius</b>	46
<b>Die Solisten</b>	48
<b>Die Vorbereitungen des Chores</b>	48
<b>Zur Aufführungsversion</b>	49
<b>Letzte Vorbereitungen des Chores durch Frieder Bernius</b>	49
<b>Vorfreude</b>	50

---

# Editorial

---

von Georg Lauer



Liebe Leserinnen und Leser!

Unsere Zeitschrift *NeueChorszene* erscheint erstmals im „Doppelpack“! Ein Jahr mit so vielen Gedenktagen wie das laufende macht's möglich, ja nötig!

Für Haydn, Mendelssohn, Spohr und Loewe war in unserer „Normalausgabe“ 2/09 Platz, für Händel mussten wir eine „Anhang-Ausgabe“ 2a/09 kreieren. Diesen Sonderdruck halten Sie hiermit in Händen!

Soeben wurden in Salzburg die 89. Sommerfestspiele eröffnet, nicht - wie üblich - mit einer Strauß - oder Mozartoper, sondern mit dem szenisch dargebotenen Händel-Oratorium „Theodora“ in englischer (Original-)Sprache. Das Publikum war begeistert und die Kritik lobte Dirigent und Orchester, Solisten und Chor.

Im Konzertsaal oder am Radio haben Sie in den letzten Wochen und Monaten schon mehr Händel hören können als sonst. Um den 14. April, dem 250. Todestag, waren die Gazetten voller Würdigungen des Händelschen Œuvres, und auch etliche Buchautoren machten sich zum Jubiläumsjahr daran, Leben und Werk des mehr englischen als deutschen Komponisten neu zusammenzutragen.

Unter dem Stichwort „Händel“ oder „Haendel“ oder „Israel in Egypt“ oder... oder... oder... können Sie im weltweiten Netz von einer grenzenlosen Händel-

welle überrollt werden. Sollten sie dort schon einmal ein- und wegen der enormen Informationsfülle vielleicht mit schwerem Kopf und etwas ratlos wieder aufgetaucht sein, dann ist diese Sonderausgabe für Sie gerade richtig! Genießen Sie sie entspannt und durchaus häppchenweise.

Unser Redaktionsmitglied Erich Gelf hat sich für Sie nämlich die Mühe gemacht und (fast) alles **vor**-gelesen, was bisher zum Thema H. veröffentlicht wurde. Er bietet Ihnen sein Händel-Wissen in komprimierter Form an und freut sich, wenn Sie bei ihm **nach**-fragen. Er hat auch da recherchiert, wo andere nur selten suchen, und er wird Antworten für Sie bereit haben!

Aber damit nicht genug:

Mit etwas Glück werden Sie in dieser Auflage auch einen CD-Sampler des Carus-Verlags finden, der Ihrer Unterhaltung, Erbauung und gleichermaßen Ihrem Wissenszuwachs dienen wird. Legen Sie diese CD in Ihr Abspielgerät und testen Sie sich, wieviele der 15 Händel-Titel Sie erkennen und dem großen Werkverzeichnis zuordnen können.

Mit dem Dank an den Carus-Verlag sei der Wunsch für einen ungetrübten Lese- (und Hör-)Genuss verbunden.

Herzlichst Ihr

Einleitung

### **Händels und Mendelssohns Jubiläumsjahr 2009 in Düsseldorf**

Am 14. April 1759 starb Georg Friedrich Händel in London im Alter von 74 Jahren; geboren war er am 23. Februar 1685 in Halle/Saale.

Am 3. Februar 1809 wurde Felix Mendelssohn Bartholdy in Hamburg geboren; er starb am 4. November 1847 in Leipzig im Alter von nur 38 Jahren.

Das Jahr 2009 gibt somit Anlass, des 250. Todestages Händels und des 200. Geburtstages Mendelssohns zu gedenken. Zur Musikgeschichte der Stadt Düsseldorf haben beide Jubilare Berührungen und Beziehungen, die geradezu verpflichten, an sie zu erinnern. Und wie könnte das besser geschehen, als durch die Aufführung ihrer Werke?

So hat das „Team Tonhalle“ mit seinem Intendanten Michael Becker an einem besonderen Schwerpunkt mit Werken Händels und Mendelssohns für die Konzertsaison 2009/2010 gearbeitet und hierfür mit dem Wortspiel „Händel–sohn“ einen prägnanten Arbeitstitel gefunden. Wenn bei der Vorbereitung auch nicht alle Blütenträume gereift sein dürften, so stehen doch immerhin in allen fünf Abonnementskonzerten der Düsseldorfer Symphoniker „Sternzeichen 1 - 5“ des Jahres 2009 Werke der Jubilare auf dem Programm. Das Werk Georg Friedrich Händels ist

allerdings etwas unterrepräsentiert, da es in der neuen Saison des Händeljahres nur in einem der fünf Konzerte Berücksichtigung findet. Mit dem Oratorium „Israel in Egypt“ steht allerdings das gewichtigste Chor-Werk Händels aus der Reihe seiner englischen Oratorien auf dem Programm. Der Chor des Städtischen Musikvereins zu Düsseldorf wirkt bei der Aufführung dieses Werkes im *Sternzeichen 3* am 30.10., 1. und 2.11.2009 mit. Dies gilt gleichermaßen für die Sinfonie Nr. 2 B-Dur op. 52 „Lobgesang“ von Felix Mendelssohn Bartholdy, wenn im *Sternzeichen 4* am 20., 22. und 23.11.2009 an den zweiten Jubilar dieses Jahres erinnert wird. (Im gleichen Konzert wird mit dem Violinkonzert Nr. 8 a-moll op. 47 von Louis Spohr an einen weiteren Jubilar 2009 gedacht, der - in Braunschweig am 5. April 1784 geboren - vor 150 Jahren am 22.10.1859 in Kassel verstorben ist.)\*

Händel und Mendelssohn haben mit ihren Werken Meilensteine im Musikleben Düsseldorfs und in der Geschichte des Städtischen Musikvereins zu Düsseldorf gesetzt. Unsere Zeitschrift erscheint mit diesem Heft als Sondernummer zum Händeljahr. Damit, dass wir den Schwerpunkt unserer literarischen Arbeit auf Händel legen, versuchen wir den Umstand auszugleichen,

---

\* Anm. d. R.: An dieses letzte *Universalgenie der Musikgeschichte* erinnert auch auch der Beitrag von Dr. Wolfram Boder zum Spohrjahr, der soeben in der Ausgabe 2/09 unserer Zeitschrift *NeueChorszene* erschienen ist.

dass sein Werk nur in geringem Umfang musikalisch vorgestellt wird. Es geht aber nicht an, den anderen Jubilar Mendelssohn nicht zu erwähnen. Darum übernehmen wir das Wortspiel „**Händel - sohn**“ und machen es zur Leitidee unserer Sonderausgabe.

Im ersten Teil dieses Beitrages veröffentlichen wir eine aus den zugänglichen Quellen und neueren Veröffentlichungen erarbeitete Kurzbiografie **Händels**. Sodann stellen wir mit dem Oratorium „Isarel in Egypt“ ein Werk

Händels in den Mittelpunkt, das Felix Mendels**sohn** Bartholdy beim Niederrheinischen Musikfest 1833 in Düsseldorf dadurch für den deutschsprachigen Raum der Vergessenheit entriss, dass er seine Interpretation an den „Londoner Quellen“ erarbeitete.

Abschließend gehen wir auf das im Herbst anstehende Konzertereignis mit Händels „Israel in Egypt“ in der Tonhalle ein und stellen Ihnen dabei auch den Dirigenten der Aufführung Frieder Bernius vor.



Georg Friedrich Händel: Johannes Faber nach Thomas Hudson, Mezzotinto Stich, 1749, 359 x 254mm Private Collection © The Handel House Trust

Teil 1:  
Der Komponist G. F. Händel

## Familienstammbaum und Geburt

Das Jahr 1685 war für die Musikgeschichte ein Jahr des Segens. In ihm wurden gleich drei berühmte Musiker geboren: in Neapel Domenico Scarlatti, in Eisenach Johann Sebastian Bach und in Halle Georg Friedrich Händel. Den beiden ersten wurde die Musik in die Wiege gelegt: Scarlattis Vater Alessandro war der bedeutendste Vokalkomponist seiner Zeit und „Erfinder“ des Oratoriums; Bach wurde in eine Familie mit einem Stammbaum aus komponierenden Kantoren und Organisten, Stadtpfeifern, Hofmusikanten und Instrumentenbauern hineingeboren – sein Vater Johann Ambrosius war Hof- und Stadtmusicus in Eisenach.

So waren Scarlattis und Bachs mu-

sikalische Laufbahnen von Geburt an bestimmt.

Ganz anders bei Händel: Sein Vater Georg (1622-1697) stammte aus einer Familie, in deren Geschichte die männlichen Vorfahren Kupferschmiede und nochmals Kupferschmiede waren. Anders als seine vier Brüder wurde er nicht auch wieder Kupferschmied, sondern er ging in Halle zu einem Barbier und Wundarzt in die Lehre, die er auch abschloss. In dem zu der Zeit noch wütenden Dreißigjährigen Krieg gab es für den jungen Feldscher während seiner Wandergesellenzeit in Regimentern und Städten genug zu tun. Zwischendurch war er auch als Schiffsarzt nach Portugal unterwegs. 1642 kehrte Georg Händel in seine Heimatstadt zurück. Dort war er zunächst im Dienst bei einem halleschen Leutnant. Am 20. Februar 1643 schloss er die Ehe mit der zehn Jahre älteren, seit vier Jahren alleinstehenden Witwe des Barbiers Christoph Ettinger und übernahm dessen Praxis. Daneben betrieb er noch eine Landwirtschaft von „beachtlichem Ausmaß“. <sup>1</sup> 39 Jahre waren die beiden verheiratet; von ihren sechs Kindern überlebten nur zwei, bis die Ehefrau im Jahre 1682 ebenfalls - an der Pest - starb. Bald darauf heiratete Georg Händel, nun 61jährig, die 32jährige Pfarrerstochter Dorothea Taust (1651-1730), deren Familiengeschichte auch ohne jeglichen musikalischen Hintergrund war. Dorothea Händel brachte vier Kinder zur Welt. <sup>2</sup> Nur dem zweiten Kind Georg Friedrich war ein langes Leben geschenkt. Das erste Kind starb bei der Geburt. Die beiden Schwestern



Älteste bekannte Abbildung von Händels Geburtshaus nach einem Photo von C. Klingemann, 1859

1 Biografie Georg Händel / [www.haendelhaus.de](http://www.haendelhaus.de)  
2 Nach Friedrich Chrysander, G. Fr. Händel, Leipzig 1885 / [www.zeno.org](http://www.zeno.org)



Hofmusikers war auf einer niederen sozialen Stufe unter der Dienerschaft angesiedelt. Noch Joseph Haydn soll jedes Mal, wenn er sich zum Komponieren niederließ, seine Lakaienuniform angezogen haben. Das war dem stolzen Vater für die Zukunft des begabten Nachkömmlings viel zu wenig. Dennoch muss Georg Friedrich intensiven Musikunterricht gehabt haben. Der Biograf Mainwaring erzählt Widersprüchliches: Einmal soll der Vater dem Jungen jegliche Berührung mit Musik verboten haben, ein andermal berichtet er davon, dass Georg Friedrich in Weißenfels verschiedene Instrumente und mehr Bewunderer gefunden habe.<sup>4</sup>

Wahrscheinlich kannte das Kind in seiner Musikbegeisterung kein Maß, so dass der Vater nicht nur wegen seiner beruflichen Vorstellungen für den Sohn, sondern auch als Arzt um die Gesundheit des Knaben in Sorge geriet. Wohl deshalb verbot er die Musikausübung Georg Friedrichs in seinem Haus. Heimlich übte der Junge aber doch weiterhin auf dem Clavecin, dass eine Tante für ihn auf den Dachboden geschmuggelt haben soll. Er setzte es auch durch, von seinem Vater an den Hof in Weißenfels mitgenommen zu werden, um dort Musik zu hören. Nach einem Gottesdienst wurde der jetzige, (nachgefolgte) Dienstherr des Vaters, Herzog Johann Adolph I., auf das Orgelspiel des neunjährigen Georg Friedrich aufmerksam. Er sprach ein Machtwort, damit der Vater einer musikalischen Ausbildung Georg Friedrichs nicht weiter entgegen stand.

Nun suchte Vater Händel nicht nur in dem Organisten der Marktkirche, Fried-

rich Wilhelm Zachow, der eine solide und gründliche Ausbildung als Organist und Stadtpfeifer erhalten hatte, den besten Lehrer aus, den es nur geben konnte, sondern er trug auch die Kosten der Ausbildung selbst. Das war nicht nötig, denn sein Dienstherr in Weißenfels wäre bereit gewesen, den Knaben ausbilden zu lassen. Das ist umso erstaunlicher, als der Vater darauf achtete, dass die bürgerliche Karriere seines Sohnes nicht unter der musikalischen litt und darum auch noch die Kosten für den Besuch der Lateinschule und des Gymnasiums als Grundlage für das Jurastudium aufbrachte.

Georg Friedrich lernte bei Zachow die Grundsätze der Harmonie, die Kunst des Kontrapunktes, das Geschick zu improvisieren und das Spiel auf der Violine, der Oboe und den Tasteninstrumenten. Neben der deutschen Musik (stile antico) studierte er bei dem fortschrittlichen Zachow auch die in Mode kommenden italienischen Kompositionen (stile moderno) an Hand von Noten aus dessen ansehnlicher Musikaliansammlung. So wurde durch Händels einzigen Lehrer ein guter Grund für die von Höfen und Kirchen unabhängige Laufbahn eines Musikgenies gelegt; auch zum Beweis, dass künstlerische Begabung doch nicht eine Frage der Gene und der konsequenten frühen professionellen Anleitung sein muss.

### ***Der Zwölfjährige in Berlin***

1697 wurde Händel an den brandenburgisch-preußischen Hof in Berlin geschickt, zu dessen Territorium die Stadt Halle mittlerweile gehörte. Der zwölfjährige Händel traf dort auf

---

<sup>4</sup> wie Fußnote 1

zwei bekannte Opernkomponisten aus Italien, die viele Jahre später in London seine Rivalen werden sollten: Attilio Ariosti und Giovanni Battista Bononcini. Bononcini komponierte als Talentprobe eine äußerst schwierige chromatische Kantate, die Händel problemlos vom Blatt spielte. Durch diesen und andere Beweise seiner musikalischen Fähigkeiten fiel Händel auch dem damaligen Kurfürsten Friedrich III. (dem späteren König Friedrich I.) auf. Dieser ließ ihn viermal zu sich holen und beschenkte ihn. Dem Vater Händel bot er an, die musikalische Ausbildung des Knaben in Italien zu finanzieren und ihm danach eine Anstellung an seinem Hofe zu verschaffen. Händels Vater nahm jedoch auch das kurfürstliche Angebot nicht an.

In Berlin knüpfte Händel die ersten Kontakte zu dem Hause Hannover. Dort lernte er die nur zwei Jahre ältere Caroline von Ansbach kennen. Sie sollte als spätere Gemahlin des Kronprinzen von Hannover und späteren englischen Königs Georg II. eine großmütige Gönnerin Händels werden.

### ***Die Jugendjahre in Halle***

Friedrich Wilhelm Zachow war aufgrund seines Vertrages nicht unbedingt verpflichtet, die Orgel in der lutherischen Marktkirche selbst bei den Amtshandlungen und Gottesdiensten zu spielen. So dürfte der junge Georg Friedrich Händel diesen Dienst getan und dabei viel vom Handwerk eines Kirchenorganisten gelernt und erfahren haben. 1702, also 17jährig, immatrikulierte sich Händel - immer noch der gehorsame Sohn des inzwischen verstor-

benen Vaters - an der neugegründeten Universität in Halle, um Rechtswissenschaft zu studieren.

Wenn er auch schon nach einem Jahr wegen seines Wegzugs nach Hamburg das Studium wieder aufgab, so dürfte er für seine allgemeine Bildung dort in dem aufgeklärten Juristen Christian Thomasius, der als erster seine Vorlesungen in deutscher Sprache hielt und den Hexenprozessen ein Ende setzte, sowie dem Theologen und Gemeindepfarrer August Hermann Franke, dem Begründer einer für die Zeit ungewöhnlichen kirchlichen Wohlfahrtsanstalt, prägende Lehrer gehabt haben.

### ***Probe-Organist am Hallenser Dom***

Am 13. März 1701 - vier Wochen nach seiner Immatrikulation - wurde Georg Friedrich von dem preußischen König Friedrich I. zum Organist am Hallenser Dom bestellt. Diese Kirche diente der reformierten Gemeinde der französischen Hugenotten, die von dem toleranten brandenburgisch-preußischen Herrscher als Flüchtlinge aufgenommen worden waren, als Gottesdienststätte. Die Anstellung war zunächst ein



Der Hallenser Dom heute

Jahr zur Probe und brachte ihm jährlich 50 Taler und freie Unterkunft auf der Moritzburg ein. Das Wohnrecht „unten bei dem Tor“ nahm er zwar nicht selbst wahr. Er blieb im väterlichen Hause wohnen, wo er für die Mutter und die beiden jüngeren Schwestern als einziger Mann quasi der Familienvorstand war, und verbesserte seine Einkünfte durch Vermietung seiner Dienstwohnung. Es ist erstaunlich, dass trotz des Konfessionsstreits Händel, der Lutheraner, bei der reformierten Gemeinde angestellt wurde oder umgekehrt, dass er diese Stelle überhaupt annahm. Das darf als früher Beweis für eine aufgeklärte christliche Geisteshaltung Händels gelten.

### ***Die Begegnung mit Georg Philipp Telemann***

In diese Zeit fällt auch 1702 die Begegnung mit dem vier Jahre älteren Georg Philipp Telemann. Händel galt damals schon als „wichtig“, so dass Telemann auf seiner Reise zum Jura-Studium nach Leipzig in Halle Station machte. Telemann hatte ein ähnliches Schicksal wie Händel und hatte sich gerade schweren Herzens dem Willen seiner Familie gebeugt und die Musik aufgegeben. Die Begegnung mit Händel hat ihn nach einer Notiz in seinen autobiographischen Skizzen wieder ins Wanken gebracht. In Leipzig jedenfalls nahm Telemann Musikunterricht bei dem dortigen Thomaskantor Johann Kuhnau und begann bald mit selbständiger Musikausübung. Die beiden jungen Musiker, die gegen den Willen der Elternhäuser ihre musikalische Ausbildung durchsetzen mussten, wurden

für ihr ganzes Leben lang gute Freunde. In Halle und Leipzig besuchten sie sich gegenseitig. Sie teilten beide die Begeisterung für die neue Kunstform Oper, für die Telemann schon 12jährig eine erste Komposition gefertigt hatte. Jetzt untersuchten sie gemeinsam, wie Lieder und Arien von einem guten Opernkomponisten zu erfinden waren.

### ***Auf zur Oper nach Hamburg***

Die Karriere eines Kirchenmusikers mit ihren wiederkehrenden, an das Kirchenjahr festgefügteten Verpflichtungen scheint auf Händel wenig verlockend gewirkt zu haben. Dem freiheitlichen Geist des jugendlichen Händel wird auch der in das Zeremoniell eingebundene, auf die Gunst des Herrschers angewiesene Dienst eines Musikers bei Hofe nicht erstrebenswert erschienen sein. Da bot die glänzende Welt der Oper einem jungen Musiker, der den aus Italien importierten musikalischen Neuerungen gegenüber aufgeschlossen war, ganz andere Chancen. Halle war da nur musikalische Provinz. Nach seinem Probejahr als Domorganist zog es Händel in die Ferne. Und das beste deutsche Opernhaus war in der freien Reichs- und Hansestadt Hamburg. Es war das erste bürgerliche Opernhaus Deutschlands und nicht nur einem ausgesuchten Publikum, wie bei den Opern an Fürstenhöfen, zugänglich. „Wer in der Musik etwas außerordentliches hören wollte, kam nach Hamburg.“ Die Stadt war ein Zentrum der Orgelkunst und schon seit 1660 veranstaltete das Collegium musicum wöchentliche Konzerte. Also: Auf nach Hamburg; hier konnte ein aufstrebender Musiker wie

Händel sich schon etwas erhoffen.

Im Frühsommer 1703, gerade 18jährig, traf Georg Friedrich Händel im „deutschen Venedig“ - dies auch in musikalischer Beziehung gemeint - ein. Auch diesen Aufenthalt finanzierte kein reicher Gönner, was durchaus üblich gewesen wäre. Händel hatte in seiner Tasche das von seinen Einnahmen als Domorganist Ersparte und wahrscheinlich Geldgaben von seiner Mutter und nahen Verwandten. Der junge Herr musste schließlich in dieser mondänen Stadt, wo er weder Verwandte noch Freunde hatte, erst einmal mit nicht geringen Ausgaben für seinen Lebensunterhalt rechnen.

Händel hatte auf allen seinen Lebensstationen das Glück und das Geschick, Menschen zu finden, die seine Begabung erkannten, seine Arbeit anerkannten und ihn fördernd unterstützen.

Dem Hamburger Operndirektor Kaiser war der junge Händel vom Hofe in Weißenfels her bekannt. Er vermittelte ihm eine Anstellung als zweiter Geiger und später als Cembalist im Opernorchester.

Auf der Orgelempore einer Hamburger Kirche lernte Händel schon bald nach seiner Ankunft den vier Jahre älteren, einer wohlhabenden Hamburger Familie entstammenden Johann Mattheson, kennen, mit dem er fortan in einer sehr eigentümlichen Freundschaft verbunden war. Bei Matthesons Vater war Händel längere Zeit Gast am täglichen Mittagstisch. Mattheson führte ihn in die Hamburger Gesellschaft ein. Durch diese Vermittlung bekam Händel zahlreiche Musikschüler. Der junge Musiker aus Halle war damit in der Hamburger Musikszene angekommen.

Er konnte sogar seiner Mutter regelmäßig etwas Geld zukommen lassen, sicherlich auch um zu beweisen, dass es richtig war, nicht Provinzadvokat zu werden, sondern als freier Musiker in die Ferne zu ziehen.

### ***Die Reise von Hamburg nach Lübeck***

Im August 1703 reisten die beiden Freunde nach Lübeck. Dort suchte der weitberühmte Organist und Komponist Dietrich Buxtehude einen geeigneten Nachfolger für sich und die beiden jungen Musiker interessierten sich für die Stelle an der Marienkirche. In Lübeck angelangt erfuhren sie aber vom Haken an der Sache: wer die Stelle haben wollte, musste die 28-jährige Tochter Buxtehudes Anna Margareta heiraten. Die beiden aus Hamburg angereisten erheblich jüngeren Herren verzichteten unter diesen Umständen. Auch Johann Sebastian Bach verzichtete zwei Jahre später wegen dieser Bedingung auf das Amt. Doch für die junge Frau gab es bald nach Bachs Absage ein Happy End. Ein Johann Jakob Schieferdecker übernahm Organistenamt und Tochter.

### ***Ein Duell unter Freunden***

Händel und Mattheson tauschten ihre musikalischen Fähigkeiten gegenseitig aus. Mattheson lernte von Händel den strengen Satz und den Kontrapunkt und Händel profitierte von den Erfahrungen, die Mattheson auf dem Gebiet der Oper schon gesammelt hatte.

Beinahe wäre in Hamburg der hoffnungsvoll beginnenden Karriere Händels im Dezember 1704 ein jähes Ende

gesetzt worden. Es entspann sich bei einer Aufführung eine Kontroverse zwischen Händel und Mattheson darüber, dass Händel den Platz am Cembalo räumen und wie üblich Mattheson überlassen sollte. Wenn Mattheson seine Rolle als Sänger in der von ihm komponierten Oper zu Ende geführt hatte, übernahm er vom Cembalo aus die Leitung der Aufführung. Diesmal widersetzte sich Händel. Der Streit eskalierte derart, das sich beide vor der Oper mit dem Degen duellierten. Das Duell hätte beinahe Händel das Leben gekostet, wenn nicht Matthesons Degenstoß - nach der einen Version - von einem breiten Metallknopf an der Jacke Händels abgelenkt, - nach einer anderen Version - von einer dicken Partitur in der Brusttasche von Händels Jacke aufgefangen worden wäre. Durch Vermittlung angesehenen Personen renkte sich das Verhältnis der beiden wieder ein und bald dinierten sie wieder miteinander. Ob aber die Behauptung Matthesons stimmt, sie wären danach bessere Freunde gewesen als zuvor, darf anhand der unterkühlten und auf Abstand bedachten späteren Briefe Händels aus London zu Recht bezweifelt werden.

### ***Händel wird Opernkomponist***

Durch einen etwas zweifelhaften Glücksfall hatte Händel die Möglichkeit, schon bald nach diesem Aufsehen erregenden Zwischenfall sein Talent als Opernkomponist unter Beweis zu stellen. Der oben erwähnte Operndirektor und Komponist Reinhard Keiser musste im Sommer 1704 vor seinen Gläubigern fliehen. Er überließ Händel das

Libretto zu einer neuen Oper „Almira“. Keiser hatte zu dem Intrigendrama mit Balletteinlagen nach französischem Vorbild schon einen Prolog komponiert. Diese erste Oper Händels hatte am 8. Januar 1705 in Hamburg Premiere. Sie wurde mit zwanzig Aufführungen zu einem großen Erfolg. Die nächste Oper Händels, „Nero“, die bereits sechs Wochen später, am 25. Februar, herauskam, war mit drei Aufführungen weniger erfolgreich. Der Misserfolg wurde aber dem schlechten Libretto zugeschrieben, während Händels Musik allgemein Anerkennung fand. Das beflügelte Händel, gleich ein neues Projekt in Angriff zu nehmen. Diese Komposition geriet aber mit über hundert Musiknummern so lang, dass man sie in zwei Teile zerlegte und erst 1708 als „Der beglückte Florindo“ und „Die verwandelte Daphne“ uraufführte. Da weilte Händel aber schon längst nicht mehr in Hamburg. Außer einer Abschrift der Partitur von „Almira“ sind die anderen genannten Opernpartituren verschollen.

Die Situation der Oper in Hamburg war schwierig geworden. Pietistische Gruppen bezeichneten die prunkvolle Oper als Satanswerk und forderten deren Abschaffung. Das vergnügungssüchtige Publikum dagegen wünschte sich mehr seichte Unterhaltung.

Dazu kamen öffentlich ausgetragene Auseinandersetzungen zweier Fraktionen, die bis heute die Kulturindustrie beschäftigen. Während die einen aus kommerziellen Gründen bedenkenlos nur den Massengeschmack bedienen wollten, forderten die anderen kompromisslos nur künstlerisch Hochwertiges. Neben verwaltungstechnischen Schwierigkeiten hatte das Opernhaus

auch die üblichen finanzwirtschaftlichen Probleme. Das alles ließ Händel hinter sich und machte sich im Sommer oder Herbst 1706 mit ersparten 200 Dukaten und einer Kiste voller Noten auf nach Süden in das gelobte Land der Musik, Italien.

Händel soll bei seiner Abreise aus Hamburg zwei Kisten mit Kompositionen zurückgelassen haben, die ebenfalls verschollen sind. Und in der Tat: Von allem, was Händel in Halle und in Hamburg komponiert hat, ist nur ganz wenig auf die Nachwelt gekommen. Wir dürfen aber hoffen, dass er viele seiner sicher genialen musikalischen Einfälle aus dieser Zeit in späteren Kompositionen wieder verwendet hat, was - wie es seine spätere Praxis war - anhand erhalten gebliebener Arbeiten festzustellen ist.

### **Bildungsreise nach Italien**

#### *Eine Studienreise nach Italien - Wunsch und Pflicht der Gebildeten*

Zu Anfang des 18. Jahrhunderts war eine Italienreise der Wunsch aller gebildeten Leute. Wer damals in Kultur und Kunst etwas bedeuten wollte, musste seine Ausbildung und Bildung in Italien vervollkommen und dort seinen Horizont erweitert haben. Bequem und ungefährlich waren solche Fahrten nicht. Harte Kutschen, schlechte Straßen, extreme Witterung, unhygienische Gasthöfe, gaunerhafte Wirte, schlechtes Essen, Diebe, Betrüger, Zollschikanen, Unfälle, Krankheiten und viele andere Misslichkeiten gehörten zum Alltag einer Reise in den Süden. Doch besonders für Künstler, seien sie Maler oder

Bildhauer, Dichter oder Musiker, haben sich die Strapazen gelohnt. Die Kunst, die Geschichte, die Bräuche und die Sprache anderer europäischer Länder zu studieren erweiterte ihren künstlerischen Horizont enorm.

#### ***Händel vervollkommnet seine Kenntnisse in Italien***

Ein junger, bereits erfolgreicher Opernkomponist hatte gewissermaßen die Pflicht, seine Kenntnisse im Mutterland der Oper, Italien, zu vervollkommen und seine Fähigkeiten dort auf dem Prüfstand des sachkundigen Publikums zu beweisen.

Mehrere italienische Opernmäzene waren bei ihren Aufenthalten in Hamburg auf Händel aufmerksam geworden. Wieder nutzte ihm sein Glück, für seine Karriere wichtige Leute kennen zu lernen. Die in der Toskana beheimatete Familie de Medici stellte in Italien bedeutende regierende Fürsten und Kirchenfürsten. Gian Gastone de Medici, Prinz von Toskana, hatte Händel in Hamburg an den Hof von Florenz eingeladen. Händel sollte die Reise zusammen mit ihm auf Kosten der Medici unternehmen. Händel nahm die Einladung an, lehnte aber die angebotene Kostenübernahme ab.

Er wollte die Reise selbständig und auf eigene Rechnung durchführen und sich nicht von einem Fürstenhof vereinnahmen lassen. Dennoch war die Bekanntschaft mit einem de Medici für Händel von Vorteil, weil er ihn höchstwahrscheinlich mit Empfehlungsschreiben an die maßgeblichen Mäzene in Italien ausstattete.

## **Aufenthalte in Rom, Florenz, Neapel und Venedig**

Wann Händel welche Städte besuchte, auf welchen Kirchenorgeln er Konzerte gab, kann nicht ganz genau nachgezeichnet werden. Fest steht, dass er zwischen Florenz, Rom, Neapel und Venedig hin und her pendelte. Florenz war wohl der Mittelpunkt seines Aufenthaltes.

Überall lebte er in den Palästen seiner adeligen und geistlichen Gönner, die er mit Cembalo- und Orgelspiel unterhielt und für die er Opern und Kantaten sowie weltliche und kirchliche Vokal- und Kammermusik komponierte. Ein Gehalt bezog er wohl bei keinem seiner Aufenthalte. Wohl aber erhielt er wertvolle Geschenke, wie des öfteren Tafelservices. Das war für einen reisenden Musicus eher unpraktisch, weswegen er eines davon seiner Mutter nach Halle schickte. In den genannten Städten begegnete Händel allen großen Musikern seiner Zeit: Arcangelo Corelli und Antonio Lotti, Bernardo Pasquini und Antonio Caldara, Alessandro und seinem Jahrgangsgenossen Domenico Scarlatti und anderen. Sie musizierten miteinander, er komponierte für sie.

Das Publikum war überall angetan von seinem Spiel und seinen Kompositionen: es nannte ihn vertraulich „Il Sassone“ (den Sachsen)<sup>5</sup>.

## **Ruhreicher Abschluss der Reise mit der Aufführung der Oper „Agrippina“ in Venedig**

Den krönenden Abschluss und die endgültige Bestätigung seines Ruhmes als Komponist brachte die Uraufführung

5 „Sachsen“ nannten die Italiener alle Künstler aus Norddeutschland

seiner Oper „Agrippina“ in Venedig am zweiten Weihnachtstag 1709.

Venedig war die Hochburg der Oper. Damals wurden dort in acht Theatern regelmäßig Opern gespielt. Venedig galt als Vergnügungszentrum ersten Ranges. Hauptsächlich zur Karnevalsaison, deren Beginn damals bis Oktober vorgezogen war, strömte die feine adelige und reiche bürgerliche Gesellschaft Europas in die Lagunenstadt. In Venedig trafen sich auch Diplomaten und andere einflussreiche Persönlichkeiten aus allen europäischen Höfen. Alle hielten sich Logen in den venezianischen Opernhäusern. Wenn ein Komponist in Venedig erfolgreich war, verbreitete sich die Nachricht von seinem Erfolg an allen kunstsinnigen Orten Europas.

Für Händel geriet seine im Teatro S. Giovanni Crisostomo uraufgeführte Oper zum Triumph. 26 Mal in Serie musste das Stück wiederholt werden. Das Publikum feierte „Agrippina“ frenetisch. Sein Biograf Mainwaring jubelte: *„So oft eine kleine Pause vorfiel, schriegen die Zuschauer: Viva il caro Sassone – ‘es lebe der liebe Sachse’ nebst anderen Ausdrücken ihres Beifalls, die so ausschweifend waren, dass ich ihrer nicht gedenken mag...“*<sup>6</sup>

Diesen Erfolg im opernverrückten Venedig nutzte Händel geschickt für seine weitere Karriere. Händel erkannte, dass er seine Ziele in Italien mehr als erreicht hatte. Er hatte mit seinen eigenen Werken Triumphe gefeiert. In den Zentren des Musiklebens hatte er alle Stilrich-

---

6 John Mainwaring: *Memories of the Life of the Late George Frederic Handel*, London 1760 (im Folgenden zitiert als: Mainwaring)

tungen kennen gelernt und mit den besten Musikern seiner Zeit gearbeitet. Es gab für ihn in Italien nichts mehr zu gewinnen oder zu lernen. Nach mehr als drei Jahren wusste er auch, dass für ihn in Italien die ganz große Karriere nicht zu machen ist. Seine ureigene charakteristische Handschrift zeigte andere als italienische Quellen und machte ihn letztlich zu einem Fremden. Dort in Italien war die Konkurrenz auch übergroß. Und die ersten festen Stellen an den Stätten seines Aufenthaltes wurden schon den italienischen Musikern übertragen<sup>7</sup>. Händel konnte nichts Besseres tun, als nördlich der Alpen in protestantischen Landen seine Karriere voranzutreiben.

Auf dem Höhepunkt seines Ruhmes verließ Händel Italien im Februar 1710 mit unschätzbaren Erfahrungen und großen Erfolgen im Gepäck. Unterm Strich notiert: Händel, der als schlanker junger Mann nach Italien kam, hatte auf der Rückreise auch noch einige Pfunde Körpergewicht mehr zu tragen; er war in Kost und Logis bei seinen Gönnern ganz schön in die Breite gegangen – wie zeitgenössische Stiche und Bilder dokumentieren.

### **Reise über Innsbruck, Hannover und Düsseldorf nach London**

Bevor sich Händel auf die Reise nach Norden machte, hatte er hochkarätige Einladungen und Empfehlungen an die Fürstenhöfe in Innsbruck, Hannover

<sup>7</sup> Franz Binder, Georg Friedrich Händel - Sein Leben und seine Zeit, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 2009, ISBN 978-3-423-24710-8, Seite 74 Zeilen 9 - 12 (im Folgenden zitiert als: Binder)

und Düsseldorf und nach London erhalten. Das war viel Ehre für den gerade 25jährigen Musiker. Wahrscheinlich war sein Bestreben auf eine dauerhafte Übersiedlung nach England ausgerichtet, wo es besonders in der Hauptstadt London ein reiches Musikleben und eine bedeutende Oper gab.

Schon in Hamburg hatte er durch die Bekanntschaft mit dem englischen Gesandten die liberale britische Lebensart kennen gelernt. In keinem anderen Staat Europas waren die feudale Macht so eingeschränkt und die bürgerlichen Rechte so garantiert. Für Händels freiheitsliebenden Geist könnte es dort einen idealen Wirkungskreis geben. Er bewies viel diplomatisches Geschick dabei, wie er die Einladungen handhabte, ohne einen der hohen Fürsprecher oder die ihm anempfohlenen Höfe zu brüskieren und doch sein Zukunftsziel zu verfolgen.

### ***Innsbruck***

Händel reiste über Innsbruck. An dem dortigen Hofe des kaiserlichen Statthalters für Tirol gab es nur ein kleines Operntheater. Durch seinen Aufenthalt arbeitete er ein fürstliches Empfehlungsschreiben ab. Er blieb nicht lange, schon am 9. März 1710 reiste er weiter nach Hannover.

### ***Hannover***

Der Hannoveraner Hof war darum für Händel wichtig, weil der jetzige Kurfürst in absehbarer Zeit nach einem vom englischen Parlament beschlossenen Erbfolgegesetz die Thronfolge in England antreten sollte. Wer es in England

als Deutscher zu etwas bringen wollte, sollte darum seine Kontakte zu dem Hause Hannover gut pflegen. Und Händel hatte mehr als glänzende Verbindungen dorthin. In Italien hatte er den Komponisten und Kapellmeister Agostino Steffani kennen gelernt. Dieser war lange Zeit Kapellmeister in Hannover gewesen, bevor er 1703 an den Düsseldorfer Hof berufen wurde. Von Düsseldorf wurde er in diplomatischer Mission nach Rom geschickt. Vom Vatikan als Vikar für Norddeutschland ernannt, nahm er seinen Wohnsitz wieder in Hannover. Steffani und Prinz Ernst August von Hannover sowie Freiherr von Kielmannsegg, ein hoher Beamter und Verwandter des Kurfürsten, die Händel beide in Venedig nach seinem Opernerfolg das Amt des Kapellmeisters in Hannover angetragen hatten, verwendeten sich beim Kurfürsten für ihn. Händels Verhandlungen mit dem Hofe verliefen glänzend. Er trug den Wunsch vor, nach England reisen zu wollen und nahm den Kapellmeisterposten unter der Bedingung an, „das ihm auf zwölf Monate oder länger, wenn er's verlangte, Urlaub gegeben werden sollte, zu reisen, wohin er wollte.“

Das war ein vortrefflicher Vertrag, der ihm einen respektablen Posten bei gleichzeitiger Unabhängigkeit einbrachte und der zudem mit einem großzügigen Jahresgehalt von 1.000 Talern<sup>8</sup> wirklich fürstlich bezahlt wurde. Als Händel am 16. Juni 1710 auf dieser Grundlage von Kurfürst Georg Ludwig

---

8 Binder, Seite 78

Der MDR nennt auf seiner Webseite, die die Fernsehserie über Händel aus dem Jahre 2007 begleitet, ein Jahresgehalt von 1.200 Talern und rechnet das im heutigen Wert auf 150.000 Euro um. [www.mdr.de/filme/2007/haendel](http://www.mdr.de/filme/2007/haendel)

von Hannover zum Hofkapellmeister ernannt wurde, hatte er damit auch einen Kompromiss gefunden, wie er seinem Grundsatz, keine Anstellung an Adelshöfen anzunehmen, einigermassen treu bleiben konnte.

Ohne Frage war Händel ein berühmter Musiker und Komponist. Es dürften aber auch politische Gründe gewesen sein, die den Hannoveraner Kurfürsten leiteten, Händel zu solchen für diesen günstigen Bedingungen anzustellen und zu beurlauben. Möglicherweise wollte er Händel auch für die Zeit nach seiner Übernahme des englischen Thrones an seinen Hof binden. Es machte sich auch gut, wenn der künftige englische König aus Deutschland seinen Hofkomponisten schon vorab in England arbeiten ließ. Gelegentlich wurden die Hofkapellmeister - wie wir bei Steffani sahen - auch mit diplomatischen Diensten beauftragt. Vielleicht brauchte der hannoversche Hof auch einen Vertrauten in der Nähe der kränklichen Königin Anna in London, der zuverlässig über deren Gesundheitszustand berichten konnte. Mit Ihrem Ableben konnte der Hannoveraner Kurfürst Georg Ludwig zum König von England proklamiert werden. Bei seinen guten Beziehungen war es nur eine Frage von kurzer Zeit, bis Händel am Hofe von Königin Anna ständigen Zutritt hatte.

In Hannover gab es für einen Kapellmeister derzeit nicht viel zu tun. Das zwar baulich bestens ausgestattete Opernhaus wurde nach dem Weggang wichtiger Musiker und Solisten nicht mehr genutzt. Und der jetzige Fürst, der nicht so musikbegeistert war wie sein Vater, der das Haus gebaut hatte,



Der junge Händel: Ölgemälde, unsigniert, aus dem Umkreis von Thomas Hudson, 18. Jahrhundert Rechte: Händel-Haus Halle/Horst Fechner

scheute die hohen Ausgaben, die eine Wiederbelebung des Opernbetriebes verursachen würde. So reiste Händel Anfang März 1710 erst einmal über Düsseldorf nach London.

### **Düsseldorf**

In Düsseldorf regierte Johann Wilhelm von der Pfalz (als Jan Wellem heute noch volkstümlich). Er übernahm von seinem Vater 1679 (zunächst als Prinzregent und nach dessen Tod 1690 als regierender Kurfürst) in Düsseldorf einen international verflochtenen Hof mit glänzender Hofhaltung und Pflege der Musik. Nach dem Tode seiner ersten Gemahlin heiratete er 1691 Anna Maria Louisa de Medici, eine Schwester der Prinzen von Toscana, aus Florenz. Unter ihrem Einfluss wurde die Pflege der Künste noch weiter gesteigert. Jan Wellem schuf eine großartige Gemäldegalerie, und auch die Musik

fand an seinem Hofe eine ausgezeichnete Pflegestätte. 1696 erhielt die Stadt Düsseldorf ein prunkvolles Opernhaus, für das bedeutende Komponisten, Solistinnen und Solisten sowie gute Musiker gewonnen werden konnten. Welche hohen Gehälter der Fürst seinen Künstlern zahlte, kann an den großen Häusern abgelesen werden, die sich diese in der Stadt bauten.

Händel, der von Steffani wiederum wärmstens empfohlen und von der Kurfürstin aufgrund der Empfehlung ihres Bruders, bei dem Händel in Italien gewohnt hatte, bereits erwartet wurde, fand in Düsseldorf eine herzliche Aufnahme. In Briefen an die fürstliche Verwandtschaft in Italien, zeigten sich die Kurfürstin und auch Jan Wellem angetan von dem Cembalospielder und Komponisten Georg Friedrich Händel. Der Kurfürst war allerdings enttäuscht, dass Händel schon in Hannover einen Dienst angenommen hatte. Es entstand aber der Plan, dass Händel für die Düsseldorfer Residenz eine Oper komponieren sollte. Dieses Vorhaben wurde jedoch nie ausgeführt. Als Händel vermutlich Ende November 1710 nach London weiterreisen wollte, erhielt er einen wertvollen silbernen Tafelaufsatz als Geschenk und wurde gnädig entlassen.

Ob und was Händel im Jahre 1710 in Hannover und Düsseldorf an Neuem komponierte, bleibt im Dunkeln. Vielleicht genügte es den fürstlichen Mäzenen ja, wenn er sie auf Cembalo und Orgel mit seinem außergewöhnlichen Können unterhielt.

Händel war noch zweimal in Düsseldorf. Bald schon, im Juni 1711 nach Ende der Londoner Opernsaison, kam

er auf der Rückreise nach Hannover zu einem kürzeren Aufenthalt in die rheinische Residenz, da Kurfürst Johann Wilhelm von der Pfalz darum gebeten hatte, dass ihm Händel „einige Instrumente und andere Dinge vorführe und seine Meinung dazu äußere“.<sup>9</sup>

Es muss Händel in Düsseldorf gefallen haben, denn er blieb hier so lange, dass er den ihm vom Kurfürsten in Hannover gewährten Urlaub überzog. Wann er abreiste, ist nicht genau bekannt. Immerhin musste der Düsseldorfer Kurfürst Johann Wilhelm ihm ein Entschuldigungsschreiben an seinen Dienstherrn in Hannover ausstellen.

Schließlich kam Händel im Frühsommer 1719 wiederum kurz nach Düsseldorf, als er im Auftrag der Royal Academy in den europäischen Metropolen Sängerinnen und Sänger für deren Londoner Opernhaus suchte.

### ***Erster Aufenthalt in London***

Händel suchte vor allem nach einer Möglichkeit seine eigenen Opernpläne zu verwirklichen. Selbst wenn er nicht geplant haben sollte, aus diesem Grunde London zu seinem Dauerwohnsitz auszuwählen, wusste er, dass diese Stadt ihm die Voraussetzungen für den persönlichen Erfolg bieten könnte.

London hatte 1710 etwa 680.000 Einwohner und war damit die größte Stadt Nordeuropas, weit größer als Paris. Die Stadt hatte schwere Zeiten hinter sich: 1665 hatte die größte Pestepidemie in der Geschichte Londons fast 90.000 Menschenleben gefordert. Ein Jahr später vernichtete der „Große Brand“ vier Fünftel der Stadt einschließlich 89

Kirchen. Durch den Neuaufbau kam Aufschwung. Der Handel nahm zu, große Übersee-Handelskompanien wurden gegründet. England entwickelte sich zur kolonialen Weltmacht. Mit der beginnenden industriellen Revolution und der Gründung der Bank von England sammelten sich gewaltige Reichtümer in dieser Weltstadt. Die Bürger genossen weitgehend religiöse Toleranz und Mündigkeit und waren vor staatlicher Willkür geschützt. Die Privilegien von Adel und Königshaus waren eingeschränkt. Es herrschte Pressefreiheit. Bis Mitte des 18. Jahrhunderts sollte der anhaltende Aufstieg aus England ein Musterland des Kapitalismus und eine führende Wirtschaftsmacht werden lassen. Das aufstrebende Bürgertum stellte Unternehmer und Kaufleute; Bankiers und Börsenmakler, die den wirtschaftlichen Fortschritt vorantrieben, aber auch die Ideale der Aufklärung entwickelten.

Zugleich aber herrschten unvorstellbare soziale Missstände in den alten Vierteln der Stadt. Viele Straße versanken im Unrat. Katastrophale hygienische Verhältnisse, verschmutztes Trinkwasser, verunreinigte Lebensmittel und verpestete Luft verursachten den schlechten Gesundheitszustand der armen Bevölkerung. Die Häuser waren so schlecht gebaut, dass es dauernd zu Unglücken kam, weil sie ohne besonderen Anlass einstürzten und die Bewohnen unter sich begruben.

Die Klassenschranken zwischen Adel und Bürgertum waren zwar weit weniger starr als auf dem Festland, aber das von vielen anderen Europäern auf dem Hintergrund der in ihren Ländern herrschenden Verhältnisse als vorbild-

---

<sup>9</sup> Binder Seite 99

lich bewunderte englische Regierungssystem war keine demokratische Volksherrschaft. Der Adel und das reiche Großbürgertum stellten die Vertreter im Parlament, denen es vor allem um die Interessen ihrer Stände ging.

Und doch - es ließ sich leben in dieser Stadt.<sup>10</sup> Die Unterhaltungsmöglichkeiten und Freizeitvergnügen blieben nicht auf die höheren Klassen beschränkt. Die feine Gesellschaft unternahm ihre Ausritte und Kutschfahrten in die Parks am Stadtrand. Aber die öffentlichen Parks in London lockten mit einer Fülle von Spektakeln - von Hahnenkämpfen bis zu Konzerten, vom Kricketspiel bis zu öffentlichen Hinrichtungen - die Menschen an, nicht selten quer durch alle gesellschaftlichen Schichten. Dieser Konkurrenz mussten die Theater der Stadt standhalten und überboten sich gegenseitig um die Gunst des Publikums. Den Spitzenplatz unter den unzähligen Zerstreungen, die den Londoner Bürgern und Adligen zur Verfügung standen, hielt jedoch unbestritten die Oper.

Um die Oper stand es aber um 1710 nicht gut. Der Musikhistoriker Charles Burney (geb. 1726) schreibt dazu in seinem vierbändigen Werk über die Geschichte der Musik<sup>11</sup>: „Die Engländer müssen zu der Zeit einen ganz ungewöhnlichen Hunger und Durst nach dramatischer Musik gehabt haben, um durch einen solchen Trödel angezogen und unterhalten zu werden.“

Für Händel bot das liberale Klima der aufstrebenden Weltstadt mit der intellektuellen und wirtschaftlichen Aufbruchstimmung eines selbstbewussten

und kulturbeflissenen Bürgertums eine ideale künstlerische Plattform. Er hatte hier weit größere künstlerische Freiräume als in den absolutistischen Fürstentümern Deutschlands oder bei den adligen oder geistlichen Mäzenen der italienischen Kunstmetropolen. Und: er hatte hier weder als Komponist noch als Solist auf Orgel und Cembalo einen Konkurrenten von annähernd seinen Fähigkeiten. London schien auf einen solchen Musiker nur zu warten. Sein Ruf war ihm schon vorausgeeilt. Der oben zitierte Charles Burney, der Händel 1741 persönlich kennen lernte, bemerkt in dem genannten Werk: „Der Ruf von den ausnehmenden Talenten und Fähigkeiten, welche Händel besaß und von dem Beifall, den er sich durch beide in Italien und Deutschland erworben hatte, war in England schon vorläufig bekannt geworden und verschaffte ihm eine leichte und günstige Aufnahme bei Hofe und in vielen von den ersten Familien.“

Ende November 1710 verabschiedete sich Händel von Düsseldorf und strebte ohne weitere Umwege seinem eigentlichen Ziele zu. Er nahm „den kürzesten Weg durch Holland, allwo er sich nach England einschiffte“.<sup>12</sup>

In London war das Haymarket Theatre als Sitz der italienischen Oper für Händel die erste Anlaufstelle. Dort war alles bereit: ein eingespieltes Ensemble mit dem Starkastraten Nicolini, ein mit italienischer Musik vertrautes Orchester und ein opernhungriges Publikum. Es fehlte nur ein Komponist von Rang. Kein Wunder, dass schon am 24. Februar 1711, Händels erste Oper für dieses Haus Premiere hatte: Rinaldo, die

---

10 Binder Seite 80 ff.

11 Erschienen von 1776 bis 1789

---

12 Mainwaring

Geschichte des Kreuzritters und der heidnischen Zauberin Armida.

Händel bot alles auf, was gut und wirksam war. Er schrieb die 40 Gesangsnummern, von denen er allerdings 15 früheren Werken entnahm, den zur Verfügung stehenden exzellenten Gesangssolisten auf den Leib. Seine auf die Fähigkeiten der Orchestermusiker abgestimmte Musik, war von allerhöchster Qualität. Er trug zum musikalischen Erfolg noch dadurch bei, indem er durch virtuos improvisierte Zwischensoli auf dem Cembalo das Publikum zusätzlich in Begeisterung versetzte. Feuerspeiende Drachen und ein Schloss, das in Flammen, Rauch und Getöse auf offener Szene zusammenbricht, waren spektakuläre Spezialeffekte. Zum größten Stadtgespräch wurden aber die Operspatzen, die bei jeder Aufführung zum Ensemble gehörten. Ein Schwarm Londoner Sperlinge übernahm während der Arie „Vöglein, die singen; Lüftchen, die säuseln“ die Rolle von Singvögeln. Während das Orchester in den schönsten Tönen schwelgte und hinter der Bühne Blockflöten den Vogelgesang imitierten, wurden die Spatzen in einer idyllischen Gartenszene am Ende des ersten Aktes freigelassen und flatterten durch den Zuschauerraum. Die Leute liebten solche Effekte.

Mit 15 Aufführungen wurde Rinaldo der größte Saisonenerfolg des Haymarket Theatre. Für Händels Laufbahn war der durchschlagende Erfolg seiner ersten Londoner Oper das entscheidende Ereignis. Seine Zukunftspläne waren nun unumstößlich auf die englische Hauptstadt gerichtet.

Aber auch in anderer Hinsicht hatte Händel bei seinem ersten Londoner Aufenthalt großen Erfolg. Er wurde bei Hofe eingeführt und erhielt den ebenso ehrenvollen wie schmeichelhaften Auftrag, die Festmusik für Queen Anne zu ihrem Geburtstag am 6. Februar zu komponieren. Vor einem illustren Publikum konnte sich Händel so gleich nach seiner Ankunft in Szene setzen. Aufgeführt wurde ein Dialog auf italienisch, von Händel komponiert und von Nicolini und anderen Stars der italienischen Oper aufgeführt. „Ihre Majestät war außerordentlich angetan.“ Bessere Werbung hätte Händel für seine Oper nicht haben können.

Noch eine andere Episode ist berichtenswert. Nicht nur bei Hofe fand Händels Musik Anerkennung. In London nahm auch das schlichtere Bürgertum aktiven Anteil an Kunst und Musik. So betrieb der „musikalische“ Holzkohlenhändler Thomas Briten über seiner Kohlenhandlung einen Konzertsaal mit einem Cembalo und einer kleinen Orgel. Dort veranstaltete er, der selbst Blockflöte und Gambe spielte, schon seit 1678 regelmäßig Hauskonzerte. Ein kundiges Publikum, Adlige und Bürger, kletterten die Hühnerleiter zu dem Konzertsaal hinauf. Auch Händel hat bei Briten auf Orgel und Cembalo brilliert, wie seinerzeit in den prunkvollen Palästen italienischer Adeliger. Ein größerer Kontrast ist nicht denkbar. Doch der Enkel eines Kupferschmiedes wird dieses Engagement mit Sicherheit begrüßt haben.

Nach der vorläufig letzten Aufführung von Rinaldo im Juni 1711 musste Händel London zunächst wieder verlassen. Queen Anne beschenkte ihn zum Ab-

schied und „wünschte ihn bald wieder zu sehen“.<sup>13</sup>

Händel kehrte mit einem Abstecher über Düsseldorf (siehe dort) nach Hannover zurück.

### ***Rückkehr nach Hannover***

Ende Juli war Händel wieder in Hannover. Das entnehmen wir einem der seltenen erhaltenen Briefe Händels. Er schrieb in französischer Sprache an den befreundeten deutschen Komponisten Andreas Rorer. Am Schluss teilte er ihm mit, dass er Fortschritte in der englischen Sprache mache, ein Hinweis auf die Absicht Händels, wieder nach London zu gehen.

In Hannover wurde ein Kapellmeister auch nicht wirklich gebraucht. Die Oper spielte immer noch nicht. So komponierte Händel für die ihm aus Berlin schon bekannte Prinzessin Caroline, die eine gute Sängerin war, zwölf italienische Kammerduette.

Aus dieser geruhsamen Phase in Hannover sind nur zwei Ereignisse bekannt:

Im November 1711 nimmt er als Pate an der Taufe seiner Nichte Johanna Friederike Michaelsen teil, der Tochter seiner einzigen verbliebenen Schwester. Sie sollte auch seine einzige nahe Verwandte bleiben, denn die vier anderen Kinder des Ehepaares Michaelsen starben im Kindesalter. Seine Schwester starb ebenfalls schon 1718 im Alter von nur 31 Jahren. Händel hatte zu seiner Nichte zeitlebens ein liebevolles Verhältnis. Seine „liebe Nichte“ setzte er auch als Universalerbin und Testamentsvollstreckerin ein.

Händel bittet im Herbst 1712 den

Kurfürsten um Erlaubnis, zur nächsten Opernsaison nach London zurückkehren zu dürfen. Er erhält den Urlaub unter der Bedingung, „sich nach Verlauf einer geziemenden Zeit wieder einzustellen“<sup>14</sup>.

### **Die Übersiedlung nach London**

Bald schon, im späten Herbst 1712, reiste Händel wieder nach London. Er sollte nicht mehr als „Kapellmeister“ nach Hannover zurückkehren, denn sein dortiger Dienstgeber folgte ihm als König Georg I. am 18. September 1714 in die englische Hauptstadt.

Händel fand in London seinen Lebensmittelpunkt. Rechnet man ab dem Jahr 1711 bis zu seinem Tode am 14. April 1759, so lebte Händel 48 Jahre in der britischen Metropole.

### ***Opernkompositionen und Opernunternehmen***

Seine Hauptarbeit galt der Londoner Oper im italienischen Stil. Für sie komponierte er in Serie. Insgesamt schrieb Händel 42 Opern<sup>15</sup>, davon 36 in der Londoner Zeit. Mit dem Londoner Opernbetrieb erlebte er seit 1712 bei mehreren Anläufen in verschiedenen Theatern Höhen und Tiefen bis zum endgültigen Bankrott seines eigenen Opernunternehmens im Covent Garden Theatre 1737. Wenngleich Händel dabei auch zuletzt und im Laufe der Zeit viel Geld verlor, so bedeutete dies jedoch nicht seinen persönlichen finanziellen Ruin. Gravierender war, dass Arbeitüberlastung, Konkurrenzneid und der dauernde Ärger mit seinen hochbezahlten

---

13 Mainwaring

14 Binder Seite 99

15 Quelle: Werksverzeichnis /Händelhaus Halle

Diven und Kastraten seine Gesundheit nachhaltig angriffen. Das Interesse des Publikums an der Kunstform der italienischen Oper ging mit der Zeit dramatisch zurück. Das Publikum besuchte lieber heitere Opern mit englischen Texten. Am Saisonschluß 1736/37 - noch vor Händel - ging deshalb auch seine Konkurrenz, die sog. Adelsoper, in Konkurs.

### ***Das englische Oratorium***

Jede gesundheitliche Krise konnte Händel durch Kuraufenthalte schließlich doch überwinden.

Händel glaubte an die Oper im italienischen Stile. Nach weiteren erfolglosen Versuchen Händels, die italienische Oper wieder zu beleben, trat bei ihm ab 1736 allmählich das Oratorium wieder in den Vordergrund. Seit 1742 hat er keine Oper mehr komponiert. Stattdessen veranstaltete Händel von 1743 bis 1754 durchgehend eine jährliche Oratoriensaison mit jeweils ein bis zwei neuen Oratorien mit Themen aus dem Alten Testament.

### ***Das „Wunder“ Messiah***

Auf die Gattung „englisches Oratorium“ wird bei den nachstehenden Ausführungen zum Oratorium „Israel in Egypt“ ausführlich eingegangen. An dieser Stelle dürfen aber einige Informationen zu Händels bekanntestem Werk, dem Oratorium „Messiah“ nicht fehlen. Im Februar 1741 kam die letzte Oper unter Händels Leitung auf die Bühne. Wieder einmal war Händel mit der Oper gescheitert und er schien am Ende. Er ließ verlauten, dass er kom-

menden Winter „nichts unternehmen“ werde. Doch da kam Charles Jennens, der für Händel das Libretto zu dem erfolgreichen Oratorium „Saul“ lieferte, mit einem neuen Libretto, das er nicht gedichtet, sondern das er aus Texten der Heiligen Schrift zusammengestellt hatte, und forderte Händel auf, dazu die Musik zu komponieren. Einem Freund schrieb Jennens: „Händel sagt, er wolle kommenden Winter nicht arbeiten; aber ich werde ihn hoffentlich überreden können, eine weitere Zusammenstellung von Bibelworten, die ich für ihn vorbereitet habe, zu vertonen und zu seinem eigenen Gewinn in der Karwoche aufzuführen.“<sup>16</sup> Ich hoffe, dass er sein ganzes Genie und seine ganze Fertigkeit einbringen wird, damit diese Komposition all seine früheren Kompositionen übertreffen wird, so wie das Thema alle anderen Themen übertrifft. Das Thema ist der Messias.“<sup>17</sup>

Für den gesundheitlich wieder angeschlagenen Händel war die Komposition ein Neubeginn nach allen bitteren Fehlschlägen trotz zähen Ringens in der letzten Zeit. Über die Entstehung des „Messiah“ wurden später eine Reihe romantischer Darstellungen verbreitet, die um dieses Werk eine Aura des Mystischen hüllten.<sup>18</sup> In der Tat ist es erstaunlich, dass Händel die vollständi-

---

<sup>16</sup> Aus dem Beiheft zur „Messiah“ unter Trevor Pinnock Archiv Produktion 1988

<sup>17</sup> Binder Seite 182

<sup>18</sup> Stefan Zweig hat in dem Kapitel „Georg Friedrich Händels Auferstehung“ seines Buches „Sternstunden der Menschheit“ in literarisch meisterhafter Weise eine immer wieder lesenswerte und in den Einzelheiten untadelig recherchierte Darstellung dieser Art über Händel und die Entstehung des Messias gegeben. Sie wird im Juli 2009 als Fischer-Taschenbuch neu herausgegeben.

ge Partitur in der Zeit vom 22. August bis zum 14. September 1741 fertig stellte. Aber es war für Händel nichts Ungewöhnliches, ein Werk von dieser Länge in nur 24 Tagen zu komponieren. Im Gegensatz zu den bisher von Händel komponierten Oratorien (eine Ausnahme bildete „Israel in Egypt“) gibt es im „Messiah“ zwar keine handelnden Personen. Die Handlung wird nur indirekt als Erzählung vorgetragen. Doch Jennens hat mit großem Geschick, die verschiedenen Bibelstellen zu einem staunenswert guten und literarisch durchaus vertretbaren Werk zusammen gefasst. Und: Die gängige Opernform mit Sinfonia und Zwischenspiel, sowie die Abfolge von Rezitativ, Arie oder Duett, Chor blieb erhalten, so dass Händel formal aus seiner Erfahrung schöpfen konnte.

Der Antrieb für die Eile wird wohl in einer Einladung nach Dublin zu finden sein, um dort - für Händel das erste und einzige Mal außerhalb von London - eine vollständige Oratoriensaison durchzuführen. Zu einer solchen Konzertsreihe konnte er nicht ohne ein neues Oratorium anreisen. Er kam am 13. Oktober 1741 in Dublin an und wartete mit der Uraufführung seines neuesten Werkes bis zum Ende der Saison. So wurde am 13. April 1742 Händels weltberühmtestes Oratorium „Messiah“ in der New Musick-Hall an der Fishamble Street in Dublin aus der Taufe gehoben.

Am 9. April hatte es eine öffentliche Probe gegeben, bei der der 600 Personen fassende Saal von „hochvornehmem, gebildeten und dichtgedrängtem Publikum“ so überfüllt war, dass die wohlthätigen Veranstalter die Bitte veröf-

fentlichen, die Zuhörerinnen und Zuhörer möchten doch ohne Reifröcke bzw. Degen erscheinen, damit möglichst viele Besucher Platz fänden. 700 Menschen kamen zur ersten Aufführung. Mit einer weiteren Aufführung des „Messiah“ gab Händel am 3. Juni 1742 sein Abschiedskonzert in Dublin. Das Werk wurde in Dublin mit großem Beifall aufgenommen. Bei der Uraufführung hatten Händel und alle Mitwirkenden auf ihre Honorare zu Gunsten der Gefangenen Hilfsorganisation, des Armenspitals und des Mercer's Hospital verzichtet.

In London hatte das Werk nach seiner ersten Aufführung 1743 in den Jahren bis 1750 nur mäßigen Erfolg.

Auch dem Librettisten Charles Jennens gefiel das Werk nicht ganz. Er warf Händel vor, es in zu kurzer Zeit fertiggestellt zu haben und veranlasste ihn zu Änderungen.

Die Hauptkritik bestand darin, dass dieses Werk, wie biblische Oratorien überhaupt, nicht in einem Theater aufgeführt werden dürfe. Ein Umschwung trat ein, als das Werk 1750 zweimal als Wohltätigkeitskonzert „für den Unterhalt und die Erziehung von armen, ausgesetzten Kindern“ im neugegründeten Londoner Findelhaus zur Aufführung kam. Diese Konzerte fanden in der Kapelle des Findelhauses statt und fanden beim Publikum großen Beifall. Die Wohltätigkeitskonzerte mit dem „Messiah“ im Findelhaus unter Händels Leitung wurden bis 1759 wiederholt. Händel soll noch am 6. April 1759 bei letzten Aufführung der Oratoriensaison im Findelhaus, bei der nunmehr traditionell der „Messiah“ gespielt wurde, völlig erblindet die Orgel gespielt haben. Das war sein letztes Auftreten in der

Öffentlichkeit vor seinem Tode am 14. April 1759.

Händel führte ab 1750 den „Messiah“ auch weiterhin in Konzerten in Theatern auf. Merkwürdigerweise gab es dagegen seit der Aufführung in einem „geweihten Raum“ keine Proteste mehr.

Durch diese Aufführungen in den letzten Jahren Händels im Findelhaus und im Theater wurde der „Messiah“ mit 36 Aufführungen unter seiner Leitung zu seinem meistgespielten Oratorium.

Die vielen Aufführungen erstreckten sich über einen Zeitraum von 17 Jahren. Es darf darum nicht wundern, dass Händel in dieser Zeit Eingriffe an der Komposition vornahm, die die ursprüngliche Gestalt bei der Uraufführung veränderten. Anders als bei anderen Werken, bei denen man gerne auf die Urgestalt zurückgreift, wird der „Messiah“ heute oft in der Form der Umgestaltung durch Händel im Jahre 1750 aufgeführt.

Die Einzelheiten des Librettos, die musikalische Form und ihre Umgestaltung sowie die Rezeption können hier aus thematischen und Platzgründen nicht weiter ausgeführt werden.

### **Händels Wohnsitze**

Entsprechend dem Brauch der Zeit lebte der Musiker Händel nach seiner endgültigen Ankunft in London im Herbst 1712 zunächst bei reichen Gönnern. Nicht alle seine Aufenthalte sind belegt und bis heute ist unser Wissen darüber bruchstückhaft. Folgendes ist bekannt:

Zunächst wohnte Händel ein Jahr in der Londoner Residenz des reichen Musikliebhabers Mr. Andrews of Barn-Elms.

### ***Burlington House am Piccadilly***

Den Weg nach London hatte ihm seine Oper „Rinaldo“ geebnet, die bei seinem ersten Besuch am 24. Februar 1711 im Königlichen Theater am Haymarket Premiere hatte und die mit 53 Aufführungen in London zu Lebzeiten Händels seine erfolgreichste Oper überhaupt wurde. Alles was der junge Komponist in Italien gelernt hatte, setzte er darin um. Das Publikum war begeistert und zuweilen zu Tränen gerührt. Die ersten Aufführungen besuchte auch Richard Boyle, der dritte Earl of Burlington, der Händels größter Förderer in seinen ersten Londoner Jahren wurde.

Im Frühjahr 1713 folgte Händel der Einladung dieses ebenso reichen wie begeisterungsfähigen 19-Jährigen, in seinem Palais am Piccadilly zu wohnen. Bis zum Frühjahr 1717 lebte er in Burlington House als eine Art „Hauskünstler“ in enger Freundschaft mit dem jungen Earl. Weitere enge Freunde im Kreise des Hausherrn waren die Dichter Alexander Pope und John Gray, der Landschaftsmaler William Kent sowie der Arzt, Wissenschaftler und Schriftsteller (und Leibarzt der Königin Anne) John Arbuthnot. Die jungen englischen Intellektuellen dieser Zeit waren zwar weiblicher Gesellschaft gegenüber nicht abgeneigt, sie bevorzugten aber Männerfreundschaften nach dem vermeintlichen Vorbild der Antike. Frauen, so meinten viele Männer in jenen Kreisen, hielten von den eigentlichen künstlerischen und wissenschaftlichen Zielen ab. Deshalb bestand unter ihnen wenig Neigung, sich zu verheiraten. Aus dem



HANDEL, BY THORNHILL, THE CHANDOS PORTRAIT.  
(From the Fitzwilliam Museum Collection. By permission.)

„Chandos-Portrait“ um 1720 - Händelhaus Halle

Freundeskreis in Burlington House heiratete später dann auch nur einer, Lord Burlington selbst.<sup>19</sup> Händel konnte in dem reichen, kunstvollen und feinsinnigen Umfeld ungehindert komponieren. Dort traf er die wichtigen Männer des Königreiches, die regelmäßig beim Earl zu Gast waren, und führte bei abendlichen Konzerten seine Musik auf. Burlington House hatte sogar eine eigene Bühne, auf der im Juni/Juli 1713 eine private Aufführung von Händels Oper „Silla“ stattfand.

### **Händels Aufenthalt in Canons<sup>20</sup>**

Der Opernbetrieb am Haymarket, für den Händel seit seiner zweiten Ankunft in London wiederum gelegentlich mit mehr oder weniger Erfolg komponierte, musste Ende Juni 1717 aus finanziellen Gründen schließen. Erst 1720 sollte es

19 [www.franzpeter-mesmer.de/GFH.html](http://www.franzpeter-mesmer.de/GFH.html) - siehe auch Fußnote 30

20 Der Ort wird oft auch Cannons geschrieben

wieder eine Italienische Oper in London geben. Da es ohne italienische Oper für Händel in London nicht viel zu tun gab, folgte er dem Ruf eines neuen Mäzens: James Brydges, Earl of Carnavon, ab 1719 erster Duke of Chandos, in dessen neuerbauten („Englands prachvollsten“) Palast nach Canons. Bei dem Palast gab es eine erlesen ausgestattete Kapelle, die zugleich als Musiksaal und Theater diente. Als einziger Privatmann leistete sich der schwerreiche Brydges einen Chor und ein Orchester mit bis zu 30 Musikern, die sich allerdings auch als Lakaien im Hause nützlich machten. Ein Violinist, der mehrere Sprachen beherrschte, wurde beispielweise gelobt, dass er auch sehr gut rasieren konnte. Diese musikalischen Möglichkeiten waren sicherlich der wahre Grund für den Auszug Händels aus Burlington House. Allerdings wurde auch ein Gerücht verbreitet, er wolle dadurch den Annäherungsversuchen der Schwester des Hausherrn entrinnen. Der Earl of Burlington seinerseits blieb Händel auch nach dem Wechsel nach Canons in Freundschaft verbunden.

Sein Aufenthalt bei James Brydges, von Sommer 1717 bis Februar 1719 in Canons war für die Musikgeschichte von Bedeutung, weil Händel dort u. a. seine zwölf „Chandos Anthems“ (HWV 246-257) schrieb. Für den bei dem Herzog von Chandos versammelten Kreis von progressiven Literaten, zu denen auch die oben genannten Dichter Pope und Gray sowie der Arzt und Schriftsteller Arbuthnot gehörten, war der Name des Ortes „Canons“ zugleich Programm. Lateinisch „canon“ und griechisch „kanón“ steht für den deutschen Begriff „Kanon“, was in diesem

Zusammenhang soviel wie „Maßstab, Richtschnur, Regel“ bedeutet. Der Earl of Chandos und sein Kreis wollten mit den Kompositionen musikalische Maßstäbe setzen.

Die für das Hausensemble komponierten Anthems<sup>21</sup> beweisen, dass Händel mit kleinen Besetzungen raffinierten Farbenreichtum erzielen konnte.

Händels Aufenthalt in Canons endete, als im Frühjahr 1719 in London die Vorbereitungen für ein neues Opernunternehmen am Kings Theatre begannen: die Royal Academy of Music mit Händel als musikalischem Direktor. Ab Mai 1719 unternahm Händel zunächst einmal eine längere Reise auf das Festland, in der Hauptsache, um dort eine Sängertuppe zu engagieren. Auf dieser Reise besuchte er zunächst wiederum Düsseldorf. Danach reiste er zu seiner Familie nach Halle. Schließlich kam er nach Dresden. In Dresden fand zu diesem Zeitpunkt die Hochzeit des sächsischen Kronprinzen (des Sohnes August des Starken) mit einer Tochter Kaiser Josephs I. statt. Seit Kurzem hatte Dresden ein Opernhaus, an dem die besten deutschen und italienischen Musiker, Sänger und Komponisten arbeiteten. Für die einen Monat dauernden Hochzeitfeierlichkeiten war die Tuppe um weitere Stars vergrößert worden. Händel musste erst gar nicht nach Italien reisen, um für das neue italienische Opernhaus in London Sänger anzuwerben. Vier große Stars folgten Händel nach London, darunter der Kastrat Senesino, der als Garant für den Publikum-

serfolg jeder Operaufführung galt.

Vermutlich verließ Händel Dresden im Oktober zur Rückreise über Halle und Herrenhausen bei Hannover. In Hannover weilte seit dem 11. Mai der englische König, um seine Aufgaben als Kurfürst von Hannover wahrzunehmen. Mit dem König und seinem Gefolge ist er im Dezember 1719 wieder nach London zurückgekehrt.

### ***Händels eigenes Londoner Wohnhaus***

Erst im Alter von 38 Jahren zog Händel im Jahre 1723 in ein eigenes Wohnhaus. Er hatte das Haus in der Lower Brook Street, das für seine Einkommensverhältnisse eher bescheiden und schlicht war, zunächst gemietet. 1727 kaufte er das Haus, weil ihm dies nunmehr als englischem Staatsbürger möglich war.

Es war ein neuerbautes Haus, in das er als erster Mieter einzog. Das Haus gehörte zu einem kleinen Block von vier gleichen, aneinandergereihten schmalen Londoner Stadthäusern. Hinter dem Häuserblock war ein hufeisenförmiger Hof mit Ställen und Remisen, die Händel allerdings nicht nutzte, weil er keinen eigenen Wagen und Pferde unterhielt. Die Lower Brock Street war eine neugeplante Verbindung zwischen Hanover Square und Grosvenor Square. Sie lag verhältnismäßig zentral zum St. James Palace mit der Chapel Royal und dem Theater am Haymarket, den Orten, an denen Händel regelmäßig arbeiten musste. In dieser Gegend östlich des Hyde Park hatte die gehobenen Londoner Schicht ihre Wohnungen, jedoch in Häusern, die größer und

---

<sup>21</sup> Anthems werden in der Liturgie des anglikanischen Gottesdienstes verwendet, sie sind vergleichbar mit den Motetten der lutherischen Kirche

prächtiger waren als das Haus Händels. Dieser Stadtteil Mayfair ist noch heute eines der teuersten und elegantesten Viertel Londons

Am Hanover Square wurde ein Jahr später die St.-Georg-Kirche eingeweiht, die Händel in den folgenden Jahrzehnten regelmäßig besuchte.

Das Innere des Hauses war aufgeteilt, wie die typischen schlichten Londoner Stadthäuser der damaligen Zeit. Die Küche war im Keller. In den beiden Stockwerken gab es je zwei Räume und eine kleine Kammer. Das dritte Stockwerk unter dem Dach war für die Diensthöten bestimmt.

Von der Eingangstür führte ein Flur nach hinten zu einer Treppe, die die oberen Stockwerke erschloss. Im Erdgeschoss hatte Händel ein Büro und einen Empfangsraum für Besucher. Salon und Musikzimmer befanden sich im ersten Stock und im zweiten Stock waren Schlaf- und Umkleideraum.<sup>22</sup>

Gerne wüssten wir, welche Diensthöten in Händels Haus im dritten Geschoss wohnten. Nur soviel ist zu erfahren: In Händels Testament werden zwei (erste) Diener namentlich bedacht. Daneben werden weiteren Diener und weibliche Diensthöten ohne Namensnennung aufgeführt.

Im Hause täglich anwesend war sicherlich sein Freund John Christopher Smith, der seit 1717 bis zu Händels Tod als Sekretär, Musikkopist und Schatzmeister für diesen tätig war. Dessen Sohn gleichen Namens, den Händel zum Musiker ausbilden ließ, wurde Jahre später ebenfalls ein wichtiger Mitarbeiter Händels, in Händels letzten Jahren sogar möglicherweise ein

Mitautor. Smith junior ist nach Händels Tod als Komponist und Dirigent hervorgetreten,

Georg Friedrich Händel wohnte und lebte in diesem Hause 46 Jahre bis zu seinem Tode. Hier komponierte er fortan alle sein Werke. Heute ist in dem Hause das Handel House Museum.<sup>23</sup>

## **Händel und der königliche Hof in London**

In einem königlichen Palast wohnte Händel allerdings nie. Doch hatte er gute Beziehungen zum Hofe; für Queen Anne komponierte er Geburtstagsodden, ein Te Deum und ein Jubilate. Die Königin setzte ihn Ende 1713 mit einem Gehalt von 200 Pfund jährlich als Staatskomponist ein. Das Geld konnte er gut gebrauchen, denn er war schon Mitte des Jahres als Hofkapellmeister von Hannover entlassen worden. Am 1. August 1714 starb Queen Anne. Händels hannoverscher Dienstherr folgte ihr als Georg I. auf dem Thron nach. Dieser bestätigte Händel in seinem Amte und zahlte ihm noch die Hälfte eines Jahresgehaltens aus der hannoverschen Zeit nach. Seine Krönungsmusik durfte Händel jedoch nicht komponieren. Diese Aufgabe übernahm William Croft, der angestammte Komponist der Chapel Royal.<sup>24</sup> In der Folge hatte Händel aber oft Gelegenheit für das Königshaus tätig zu werden. Herausragende Werke sind die Wassermusik und die Feuerwerksmusik, aber auch Te-Deum-Kompositionen und anderes mehr. Zu den bisher schon gezahlten 200 Pfund bewilligte der König weitere 200 Pfund

---

22 Binder , Seite 135

---

23 [www.handelhouse.org](http://www.handelhouse.org)

24 Binder, Seite 106

und als er Musiklehrer der Prinzessin wurde, erhielt er noch einen weiteren Betrag jährlich dazu.

Der König war auch Subskribent in Händels Londoner Oper. Auch der Nachfolger ab 1727, König Georg II., der als Kronprinz noch mit dem Adel gegen Händels Oper - wie gegen seinen Vater Georg I. - opponiert hatte, zeichnete bei Händels zweitem Opernanlauf 1.000 Pfund zur Unterstützung. Auch für ihn, der den Komponisten nur zwei Jahre überlebte, war Händel tätig.

In dieser Zeit ist das „Dettinger Te Deum“ die herausragende Komposition. Es wurde am 27. November 1743 mit zwei Chören und großem Orchester zur Feier des Sieges der österreichisch-britischen Truppen über die französische Armee in der Schlacht bei Dettingen am Main (in der Nähe von Aschaffenburg) im Österreichischen Erbfolgekrieg in der Königskapelle feierlich aufgeführt. Bei dieser Schlacht war Georg II. persönlich anwesend.<sup>25</sup>

Die Bedeutung der Schlacht für die britische Geschichte liegt aber weniger im Militärischen als darin, dass sie die letzte Schlacht war, an der ein britischer Monarch persönlich vor Ort teilnahm.

## Übersicht über die Kompositionen

Das Händelhaus Halle hat die Liste der Werke Georg Friedrich Händels, die von der Händelgesellschaft zusammengestellt wurde, im Internet veröffentlicht.

Händel schrieb 42 Opern und drei Schauspielmusiken.

Mit rund 40 Anthem-Kompositionen

bildet diese Gattung einen Schwerpunkt seiner Arbeit in London.

Die Zahl seiner Oratorien beläuft sich auf 25. Davon sind 18 Werke seit 1738 als „englische Oratorien“ komponiert worden.

Mit rund 40 Anthem-Kompositionen bildet diese Gattung einen Schwerpunkt seiner Arbeit in London.

Die Gruppe der italienischen Solokantaten ist mit rund 120 Kompositionen die umfangreichste in Händels Werk.

Händel komponierte an Werkzahlen gemessen sogar etwas mehr Instrumentalmusik als Vokalmusik, vieles davon entstand allerdings zunächst innerhalb der Opern und Kantaten. Hervorzuheben sind seine Konzerte für Orgel und Orchester, seine Concerti grossi sowie die „Wassermusik“ und die „Feuerwerksmusik“. Die ständig nach neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen fortgeführte Werkliste der Händelgesellschaft in Halle/Saale umfasst zuletzt 612 Kompositionen, davon 286 Vokalwerke.

## Händel privat

Händels Weg seines Lebens und Schaffens nachzuzeichnen ist anhand seiner hinterlassenen Partituren, einiger gemalter oder gestochener Bilder, mit Hilfe von Archivmaterial und von Briefen und Aufzeichnungen von Menschen seiner Umgebung ziemlich gut möglich. Viele Geschichten aus seinem Leben sind von dem 25-jährigen Geistlichen Reverend John Mainwaring in seinem Buch von 1760 mit „Erinnerungen an das Leben des jüngst verstorbenen Georg Friedrich Händel“ zunächst

<sup>25</sup> [www.de.wikipedia.org/wiki/Schlacht\\_bei\\_Dettingen](http://www.de.wikipedia.org/wiki/Schlacht_bei_Dettingen)



Das Händelhaus in London, Lower Brook Street 57, heute 25. Händel lebte hier ab 1723 bis zu seinem Tode. Foto Internet.

anonym überliefert worden. Aber was wissen wir wirklich von dem Menschen, der hinter der klingenden Pracht seiner Musik, den überlieferten Anekdoten und den Dokumenten seines öffentlichen Auftretens steht? Gerne wüssten wir etwas über sein Privatleben, seine Weltanschauung, sein Urteil über Zeitgeschehen und Zeitgenossen und sonst über seine Ansichten und Meinungen.<sup>26</sup> Nichts ist möglich, Privatleben unbekannt. Händel hat außer Noten kaum schriftliche Aufzeichnung hinterlassen. „Ich führe kein Tagebuch, ich lebe“ soll er einmal gesagt haben. Es gibt keine intimen Billette, keine verräterischen Notizen. Seine Handvoll Briefe sind meist formell, geschäftlich. Es scheint, als wolle der große Komponist im Be-

wusstsein der Nachwelt nur in seinen Werken erhalten bleiben. Machen wir uns doch auf Spur, um zu erfahren, was die zugänglichen Quellen über den Menschen Händel widerspiegeln.

Sein musikalisches Genie ist unbestritten. Wie schon hier und da angeklungen, verfügte er über andere Eigenschaften, die seine Karriere und sein Auskommen beförderten.

### *Händel und das Geld*

Seine Anstellung mit 17 Jahren als Domorganist in Halle machte ihn schon früh finanziell unabhängig. Er verbesserte seine Einkünfte durch Vermietung seiner Dienstwohnung. Sein Geld hielt er zusammen und konnte so ohne direkte finanzielle Protektion als freier Mann seine freiberufliche Musikerlaufbahn in Hamburg beginnen. Das Geld für seine fast vierjährige Italienreise sparte er in Hamburg zusammen und konnte so das Anerbieten adliger Mäzene, die Fahrt und den Aufenthalt zu finanzieren, ausschlagen. Später in London wirtschaftete er umsichtig. Er verlor zwar (wahrscheinlich viel) Geld durch die Pleiten seiner Opernunternehmen und schlechten Besuch seiner Konzerte, einmal auch bei einer Börsenspekulation, aber nie stand er vor einem persönlichen finanziellen Ruin. Sein Haus in der Lower Brookstreet war nicht auf barocke Ausschweifungen abgestellt, sondern genügte gerade zu einer angemessenen Wirtschaftsführung und Wohnung.

## ***Händel und seine Beziehungen***

Wenn Händel auch direkte finanzielle Protektion ablehnte und ausschlug, war er bemüht, Personen kennen zu lernen, die ihm durch Empfehlungen und Beziehungen bei seiner Karriere, seinen Geschäften und anfangs auch bei seiner Lebenshaltung nützlich sein könnten. Er hatte auch viel Glück, solchen Personen zu begegnen. Als junger Mensch gut aussehend und weltläufig gewandt, konnte er die potentiellen Fürsprecher und Fürsprecherinnen auch stets für sich begeistern. Seine Kommunikationsfähigkeit und Beliebtheit hat er nie verloren.

## ***Händel und seine deutsche Familie in Halle***

Händels Vater war verstorben, und als er 1703 Halle verließ, ließ er seine Mutter mit seinen beiden Schwestern (16 und 13 Jahre) zurück. Es ist belegt, dass er seiner Mutter schon von Hamburg aus Geldbeträge zuwendete. So oft er konnte besuchte er seine Mutter bei seinen Aufhalten auf dem Festland.

Seine jüngste Schwester war schon 1709 gestorben. Seine Schwester Dorothea Sophie hatte am 26. 9. 1708 den Juristen Dr. Michael Dietrich Michaelson geheiratet. Vor seiner endgültigen Abreise nach London stand er am 23. November 1711 in Halle Pate bei deren Tochter, seiner Nichte Johanna Friederike. Johanna Friederike Michaelson sollte das einzige von fünf Kindern des Ehepaares bleiben, das die frühe Kindheit überlebte.

Händels ältere Schwester Dorothea

Sophie Michaelson geb. Händel starb am 8. August 1718. Es existiert ein rührender Brief Händels an seinen Schwager mit der Entschuldigung, dass er wegen dringender Geschäfte, von denen „sein Glück abhing“, nicht nach Halle kommen konnte. Michaelson, der noch drei Mal verheiratet war, kümmerte sich weiterhin um Händels Mutter, seine erste Schwiegermutter. Sie starb am 27. Dezember 1730. Auch zu ihrer Beerdigung konnte Händel nicht nach Halle reisen. Im Februar 1731 schreibt er Michaelson wiederum einen sehr vertrauensvoll gehaltenen Brief, in dem er sich für dessen Fürsorge für die Mutter bedankt. Dieser ist der erste von zwei erhaltenen Briefen in deutscher Sprache, beide gingen an Michaelson. Die meisten Briefe Händels sind in Französisch abgefasst, wenige in Englisch. In dem zweiten in deutscher Sprache geschriebenen Brief vom 10. August 1733 bedankt er sich bei Michaelson für die Verwaltung des von seiner Mutter hinterlassenen Hauses in Halle.

Ein weiterer Brief an den Schwager Michaelson vom 17. August 1736 ist in diesem Zusammenhang noch unbedingt erwähnenswert. Es ist die Antwort auf die Anzeige der Heirat seiner Nichte und Patentochter Johanna Friederike mit Dr. Johann Ernst Flörcke, Juraprofessor in Halle, dem Händel u. a. wertvolle Geschenke ankündigt: Der Bräutigam soll eine goldene Uhr von Delharmes mit goldener Kette und zwei Petschaften aus Amethyst und aus Onyx erhalten und für seine Lieblingsnichte hat er „einen Diamantring mit nur einem Stein von etwa 7 ½ Karat, vollkommen lupenrein und höchster Qualität“ ausgesucht. Auch der weitere

Inhalt dieses Schreiben zeugt von herzlicher Zuneigung zu allen Familienmitgliedern.<sup>27</sup>

### **Lebenslange Freundschaften**

Durch Sekundärquellen ist bekannt, das Händel lebenslange Freundschaften pflegte.

Eine lebenslange Partnerschaft verband Händel mit seinem Studienfreund Johann Christoph Schmidt, den er 1717 ins Ansbach besuchte, wo dieser im Geschäft seiner Frau einen Wollhandel betrieb. Schmidt verließ unvermittelt Frau und Kinder, reiste mit Händel nach London und wurde und blieb dessen engster Mitarbeiter bis zu Händels Tod. Vier Jahre später holte Smith, wie er sich mittlerweile nannte, seine Familie nach.

Der Musikhistoriker Sir John Hawkins (1719 – 1789) nennt als Freunde Händels den Färbermeister James Hunter und den Maler Joseph Goupy, den Librettodichter Charles Jennens (u. a. *Messiah*), den Schriftsteller James Harris und Händels Nachbar, den Parfümeur James Smith, der in einem Brief berichtet, dass er der letzte Besucher Händels vor dessen Tode war, außer seinem Dienstpersonal und dem Arzt und dem Apotheker.<sup>28</sup>

Zwei erhaltene Originalbriefe Händels in französischer Sprache an seinen Kollegen Georg Philipp Telemann sind rührende Originalquellen für eine Freundschaft unter den beiden. Im er-

sten Brief bedankt sich Händel für die Übersendung eines wissenschaftlichen Werkes Telemanns über das Intervallsystem. Er lobt das Werk und sichert einer von Telemann empfohlenen Sängerin seine Unterstützung zu, wenn diese nach London kommt. Telemann scheint sehr freundschaftliche Worte an Händel gerichtet zu haben, da dieser u. a. wie folgt antwortet: „Übrigens war ich sehr berührt von Ihren höflichen und von Freundschaft erfüllten Worten. Ihre verpflichtende Art und Ihr Ansehen haben zu großen Eindruck auf mein Herz und meinen Geist gemacht...“

Zum Schluss offeriert Händel dem Blumenfreund Telemann mit herzlichsten Worten eine Kiste mit den besten englischen Pflanzen von erlesener und reizvoller Seltenheit.

Leider haben der Brief und die Pflanzen damals Telemann nicht erreicht, weil der Überbringer, Kapitän Jean Carsten, gehört hatte, Telemann sei gestorben, und beides Händel zurückgab.

Im Februar 1754 ließ Händel an Telemann folgendes schreiben: *„Monsieur, vor einiger Zeit ließ ich Ihnen einen Vorrat exotischer Pflanzen zusammenstellen, um sie Ihnen zu senden. Doch der Kapitän Jean Carsten (mit dem ich sprach, dass er Ihnen dies übergibt) ließ mir sagen, Sie seien verstorben. Sie werden nicht zweifeln, dass mich diese Nachricht auf das Äußerste betrübte. Sie können sich also die Freude denken, die ich empfand, als ich hörte, dass Sie vollkommen gesund sind. Derselbe Kapitän Jean Carsten, der soeben von Ihrem Wohnsitz zurückkommt, sendet mir diese gute Nachricht durch einen Freund. Da sie ihm nun eine Liste exotischer Pflanzen zur*

27 Aus Internet-Recherche: Faksimile der Anlagen eines Buches im Olmes-Verlag mit der Biografie von Mainwaring; Verfasser, Herausgeber, Erscheinungsjahr, evtl. Bezugsmöglichkeit waren nicht zu ermitteln.

28 ARD.de Interview mit Hannspeter Messmer – siehe auch Anmerkung 28

*Besorgung überschrieben haben, so ergriff ich die Gelegenheit mit sehr viel Freude und habe Sorge getragen, dass diese Pflanzen gefunden werden. Sie werden beinahe alle bekommen. Da Kapitän Carsten nicht vor Dezember abfahren kann, so hat er sich bemüht, sie mit dem nächsten abfahrenden Schiff zu schicken. In dem hier beige-schlossenen Zettel werden sie den Namen des Kapitäns und des Schiffes finden. Ich wünsche, dass das kleine Geschenk, das ich Ihnen anzubieten wage, Ihnen willkommen sei.*

*Ich bitte Sie, mir Nachricht über Ihre Gesundheit zu geben, für die ich Ihnen das Beste und jedes mögliche Glück wünsche, der ich bin in unveränderter Hochschätzung, Monsieur, Ihr ergebenster und gehorsamster Diener George Frideric Handel.*“ (Die Unterschrift ist von Händels Hand original.)<sup>29</sup> Leider ist die Antwort Telemanns nicht erhalten geblieben.

### **Händels Konfession**

*Händel war auch in gewisser Weise ein frommer Christ.* Seine Kompositionen beendete er mit den Buchstaben: S. D. G., (Soli Deo Gloria, Allein Gott die Ehre). Seine Bibelkenntnisse waren enorm.

Dennoch war

er kein dogmatischer Eiferer. Wir sahen es schon bei der Übernahme eines reformierten Kantorenamtes durch den Lutheraner in Halle. In Italien hatte er keine Hemmungen, römisch-katholische lateinische Texte und Psalmen zu vertonen, ja er fand zu Herzen gehen-

de Melodien und Harmonien zum Lobe Marias, der Mutter Gottes. Seine hochklerikalen Auftraggeber schien seine Konfession im übrigen auch nicht zu stören. Den gutgemeinten Versuchen seiner italienischen Auftraggeber aus Klerus und Adel, seine Seele durch einen Übertritt zum Katholizismus zu retten, widerstand Händel mit der folgenden, von seinem Biografen Mainwaring überlieferten Begründung: „Er sei weder geschickt noch geneigt zum Nachforschen oder Untersuchen in Dingen dieser Art; sondern festiglich entschlossen, als ein Glied derjenigen Gemeinde, darin er geboren und erzogen, zu leben und zu sterben; die Glaubensartikel mögten nun wahr oder falsch sein.“ Die Kardinale tolerierten das großzügig, ihnen war Handels Kunst wichtiger als sein Glaubensbekenntnis.<sup>30</sup> Die Dogmatik der Anglikanischen Kirche ist der lutherischen näher verwandt als anderen Konfessionen. Später in seinen Oratorien sind oft Juden die gefeierten Helden.

Ein Zeichen seiner christlichen Grundhaltung war sicherlich seine Wohltätigkeit. Die hohen Einnahmen der Uraufführung des „Messiah“ in Dublin stiftete er drei Wohlfahrteinrichtungen. Und später in London wurde der „Messiah“ lange Jahre jährlich unter seiner Leitung zu Gunsten des „Findelhauses“ (siehe Abschnitt über den „Messiah“) aufgeführt. Daneben machte er dem „Findelhaus“ weitere Zuwendungen: er komponierte das Findling House Anthem (HWV 268) „Selig sind die, die der Armen gedenken“, schenkte dem Haus eine Orgel und überließ ihm testamen-

<sup>29</sup> [www.haendelhaus.de](http://www.haendelhaus.de) Handschriftliche Dokumente

<sup>30</sup> Binder Seite 56

tarisch eine Reinschrift der Partitur mit Stimmenmaterial des Oratoriums „Messiah“. Insgesamt hat er dem Institut etwa 11.000 Pfund zukommen lassen. Es ist anzunehmen, dass dies im Zusammenhang mit der Bekanntschaft des jungen Jura-Studenten Händel mit dem Professor und Theologen August Hermann Francke an der Universität Halle steht, der bei Halle ähnliche Einrichtungen gründete.

### ***Händels Temperament***

Sein frommes Gemüt hielt in allerdings nicht davon ab, seinem Jähzorn und dem Hang zum heftigen Fluchen freien Lauf zu lassen. Sein mit starkem Akzent gesprochenes Englisch muss seine Derbheiten recht kurios gemacht haben. Darüber gibt es in England lautsprachlich überkommene Anekdoten. Am meisten konnte er sich aufregen, wenn es um seine künstlerischen Überzeugungen ging. Hier bekam seine Umwelt seine Wutausbrüche und Grobheiten am meisten zu spüren. Es gibt aber auch Zeitzeugen, die seinen schlagfertigen Witz und seinen Humor loben.

### ***Gourmet oder Gourmand?***

*Händel war ein Freund guten und reichlichen Essens.* Diese Lust war Händels einzige bekannte Leidenschaft. In jungen Jahren war er ein schöner Mann. Schon auf seiner Italienreise bekam er beträchtliches Übergewicht.

Zu den Archivalien, die den Verlauf seiner Italienreise ungefähr nachvollziehen lassen, gehören die Wirtschaftsbücher der Paläste, in denen Händel

wohnte. Mainwaring schreibt, dass ihm dort freie Tafel, eine Kutsche und alle übrigen Bequemlichkeiten zur Verfügung standen. Was das kostete, mussten die Verwalter der Paläste genau nachweisen. Die Kosten für Verpflegung sind oft - selbst wenn man die möglicherweise ausgefallenen Wünsche eines hemmungslosen Fremden berücksichtigt - astronomisch.<sup>31</sup>

Die in zeitlichen Abständen angefertigten Portraits von Händel beweisen, dass er auch in England weiterhin kein Kostverächter gewesen ist. Bezeichnend ist folgende Anekdote: Händel kommt in eine Gastwirtschaft und bestellt drei Portionen des Tagesessens. Als sich aus der Küche so bald nichts rührt, fordert er lautstark, dass nun endlich serviert wird. Der verängstigte Gastwirt entschuldigt sich damit, man müsse doch auf die noch nachfolgende Gesellschaft warten. Er muss sich von Händel belehren lassen, dass er selbst die Gesellschaft ist.<sup>32</sup>

### ***Der Junggeselle Händel***

*Am meisten und kontrovers spekuliert wird bei Händels Privatleben über die Frage, warum er Zeit seines Leben unverheiratet geblieben ist.* Die Mutmaßungen gehen von einer geheimnisvollen, lebenslang unerfüllten Liebe zu einer höhergestellten Frau über amouröse Liebschaften im Theatermilieu und homosexuelle Neigungen bis dahin, dass er neben seiner Musik einfach keine Zeit für eine Frau hat-

31 Fernsehfilm: Barockstar Georg Friedrich Händel“ von Ulrich Meyszies, mdr 2008 (gesendet von arte)

32 Binder Seite 137

te. Und wie immer finden spitzfindige Vertreter für dieses oder jenes je nach Standpunkt eine plausible Erklärung. Wir wollen uns damit nicht aufhalten und verweisen auf neuere Biografien, die diese theoretische Frage mit viel Verstand zu klären versuchen. Etwas Genaues weiß man nicht. Bei all dem Hass und Neid, die Händel von einem Teil der Londoner Gesellschaft entgegengebracht worden ist, wäre auch in der sonst vergnügungssüchtigen Barockzeit eine gelebte außereheliche oder homoerotische Beziehung nicht zu verbergen gewesen.

Homosexualität oder „Sodomie“, wie man sie damals nannte, war ein Verbrechen, auf dem die Todesstrafe stand. Für diese Leute wäre es ein gefundenes Fressen gewesen, Händel als Gesetzesbrecher an den Pranger zu stellen oder anonym anzuzeigen. Einige unverschämte Karikaturen und hämische Anekdoten mit harmloserem Hintergrund, mit denen Händel durch den Dreck gezogen wurde, beweisen dies.<sup>33</sup>

Einigermassen belegt ist die Antwort Händels, als König Georg II. ihn auf seine Ehelosigkeit ansprach: „Ich habe für nichts anderes Zeit als für die Musik“, soll er gesagt haben.

### ***Resümee des privaten Lebens***

Händel war als Person kein strahlender Held mit einem sorglosen Leben, wie es seine wunderbare, harmonische und beglückende Musik vermuten lassen könnte. Händel litt an seinem eigenen Körper: er wurde maßlos im Essen

und Trinken und in seiner Arbeit. Er hatte mit dem Hass politischer Gegner des deutschen Königshauses, mit Neid und Intrigen bei seinen Opernunternehmungen, mit künstlerischen und finanziellen Misserfolgen und nicht zuletzt mit den Eifersüchteleien seiner überteuerten Diven und Kastraten zu kämpfen. Das und seine nach heutigem Wissen ungesunde Lebensweise führten dazu, dass er ab seinem 50. Lebensjahr gesundheitlich angeschlagen war. Mehrere Krisen und die Folgen eines schweren Kutschenunfalls im Jahre 1750 bei einer Reise nach Deutschland in Holland konnte er mit eisernem Willen überstehen.

Im Februar 1751 über der Arbeit an dem Oratorium „Jephtha“ zeigten sich erste Anzeichen einer Erblindung. Dennoch arbeitete er unvermindert bis 1752 an der Fertigstellung zweier neuen Werke (The Choice of Hercules/ und „Jephtha“. Von 1753 bis 1758 schritt die Erblindung trotz mehrerer Augenoperationen fort. Die unmenschlichen Schmerzen solcher Operationen schwächten seinen Körper noch zusätzlich.

Eine letzte Hoffnung, noch einmal von seiner Blindheit geheilt werden zu können, schöpfte Händel als der berühmte englische „Ocultist“ John Taylor nach Tunbridge Wells kam, wo sich Händel gerade zu einer Kur aufhielt. Taylor, der mit einer über und über mit Augen bemalten Kutsche durch ganz Europa reiste, brüstete sich mit Heilerfolgen berühmter Personen. In Wirklichkeit war er ein Scharlatan. Er rühmte sich, Johann Sebastian Bach in Leipzig von seiner Hand das Augenlicht wiederge-

---

33 Binder Seite 136

geben zu haben. Wahr ist, dass Bach nach zwei schmerzhaften Augenoperationen, die Taylor 1750 durchgeführt hatte, vollends erblindete und nur wenige Monate danach starb. Taylor führte im August 1758 an Händel eine Augenoperation ohne Erfolg durch. Dass die beiden im gleichen Jahr geborenen größten Barockmusiker vom gleichen Betrüger gepeinigt und ruiniert wurden, ist eine merkwürdige Fügung. (Zu einer Begegnung Händels mit Johann Sebastian Bach, ist es übrigens aus Zeitgründen nie gekommen).

Händels körperlicher Verfall geht weiter. Am 6. April 1759 spielt er im Findelhaus zum letzten Mal die Orgel bei der traditionellen Messiah-Benefiz-aufführung. Von da an zog er sich aus der Öffentlichkeit zurück und äußerte, dass er am Karfreitag (das wäre am 13. April) sterben möchte, „um mit meinem Herrn und Retter am Tag der Auferstehung vereint zu werden“. Der Wunsch ging fast in Erfüllung. Am Morgen des Karsamstags, am 14. April 1759 starb er in seinem Haus an der Brook Street.<sup>34</sup>

### Händels Testament

In seinem Anfang Juni 1750 geschriebenen und im Laufe der Jahre durch vier Kodizile aktualisierten Testament bedachte er alle ihm Nahestehenden: seinen Diener Peter le Blond, seinen langjährigen Mitarbeiter Christopher Smith, seinen Vetter Christian Gottlieb Händel in Kopenhagen und andere. Durch die Kodizile hatte er weitere Erben mit kleineren Beträgen hinzugefügt. Durch einen solchen Zusatz erhielt auch das 1759 gegründete Findelhaus

eine Partitur mit Stimmen des „Messiah“, der Hilfsfonds verarmter Musiker erhielt 1.000 Pfund, seine große Orgel in Covent Garden gab er John Rich<sup>35</sup> und sein ehemaliger Librettist Charles Jennens erhielt zwei Gemälde aus der exzellenten Sammlung Händels.

Mit dem letzten Kodizil vom 11. April fügte er den Passus an, dass er hoffe, in der Westminster Abbey begraben zu werden und setzte für ein Grabdenkmal 600 Pfund aus. Als Haupterbin setzte er seine „liebe Nichte Johanna“ (Johanna Friederike Flörcke geb. Micheelsen) ein und ernannte sie zugleich zur Testamentsvollstreckerin. Ihr hinterließ er ein Riesenerbe von 20.000 Pfund Sterling, heute ein Wert von etwa sechs Millionen Euro.

### Die Trauerfeier

Georg Friedrich Händel wird, seiner Hoffnung entsprechend, am 20. April 1759 in der Westminster Abbey beigesetzt, die höchste Ehre, die Großbritannien zu vergeben hat. Aber eine nicht öffentliche Beerdigung nach seinem Wunsch wurde es nicht. 3.000 Menschen nahmen an dem Trauerzug teil.

Drei Jahre später - am 15. Mai 1762 - wird auch das Grabdenkmal in der Westminster Abbey aufgestellt. Es wurde ebenfalls von Francois Roubilliac gestaltet, der auch schon 1738 das Denkmal für Händel in Vauxhall Gardens entworfen hatte.

---

<sup>35</sup> John Rich ist der Inhaber des Covent Garden Theaters. Er war Schauspieldirektor und Schauspielautor. Händel hatte mit ihm am 17.7.1736 eine Vereinbarung getroffen, wonach das Schauspiel von Rich und eine neue Opernunternehmung von Händel sich das neue Haus für ihre Aufführungen teilen.



Louis François Roubillac's Händel-Denkmal in der Westminster-Abtei

## Die Nachwelt

### *Händels Werk gerät nicht in Vergessenheit*

Händel genoss in England schon zu Lebzeiten den Rang eines Klassikers. 1738 war ihm zu Ehren in Vauxhall Gardens ein Denkmal errichtet worden. Und schon 1760, also ein Jahr nach seinem Tode, ging seine Biografie in Druck, die erste Musikerbiografie überhaupt.<sup>36</sup> Im Gegensatz zu vielen genialen Komponisten der Epoche, wie z. B. Bach und Telemann, geriet Händel nach seinem Tode in England nicht in Vergessenheit. Allerdings gründete seine Präsenz im englische Musikleben hauptsächlich

<sup>36</sup> Mainwaring

auf seinen Oratorien. Händel war in England so berühmt, dass es schon zu seinen Lebzeiten eine große Zahl von Konzerten mit seinen Werken ohne seine Beteiligung gab. Das gab es andernorts kaum; dort wurden die aktuellen Werke des Stelleninhabers von ihm selbst aufgeführt und nicht Kompositionen des Vorgängers. Dass diese Praxis in London keine Anwendung fand, war eine der Voraussetzungen für eine ungebrochene Händel-Rezeption nach seinem Tode.

### *Händelbegeisterung in England*

Einen ersten Höhepunkt der Händel-Begeisterung waren die dreitägigen Feiern zu seinem 100. Geburtstag am 26., 27. und 29. Mai 1784<sup>37</sup> in Westminster Abbey und im Pantheon. Weiter Händelfeste folgten in London 1785, 1786, 1787 und 1791. Dann folgte eine kriegsbedingte Pause. Nach Kriegsende 1814 wurde die Händel-Pflege in London wieder aufgenommen und führte zu einer neuen Folge monumentaler Händelfeste im Crystal Palace: 1857 das erste und im Gedenkjahr 1859 das größte. Danach wurde alle drei Jahre ein großes Händelfestival veranstaltet bis zum Jahr 1912.

<sup>37</sup> Man hatte sich um ein Jahr vertan, weil im Geburtsjahr Händels in England noch der Julianische Kalender galt, nach dem das Jahr erst am 25. März begann. Nach dieser Rechnung war am Geburtstag Händels am 23. 2. nach 1684, während nach dem Gregorianischen Kalender, der in Deutschland galt und der den Jahresbeginn auf den 1. Januar festlegte schon 1685 war. Quelle: [www.de.wikipedia.org](http://www.de.wikipedia.org)

## **Händels Werke in Deutschland und Europa**

Inzwischen war Händel auch in ganz Europa bekannt geworden. Mozart brachte zwischen 1788 und 1790 vier oratorische Werke Händels, darunter den *Messiah*, in neuer (zeitgemäßer) Instrumentierung heraus. In Deutschland sorgte Felix Mendelssohn Bartholdy ab 1833 für die Aufführung Händelscher Werke und in Leipzig gründete Friedrich Chrysander 1856 eine Deutsche Händelgesellschaft zur Verwirklichung einer Gesamtausgabe.

Aufgeführt wurden aber in erster Linie Händels Oratorien und seine Kirchen- und Orchestermusik. Seine Opern waren völlig vergessen. Es blieb wiederum Deutschland vorbehalten, Händels Opern wiederzubeleben. Ab 1920 brachte der Kunsthistoriker Oskar Hagen zum ersten Male seit 1754 mehrere Händel-Opern in Göttingen auf die Bühne. Darauf verbreiteten sich seine deutschen Fassungen in den Theatern des ganzen Landes.

Andererseits überzog in Deutschland der Antisemitismus schon ab 1914 das Werk Händels. Seine Werke wurden arisiert. Aus „*Israel in Egypt*“ wurde „*Mongolensturm*“ und „*Judas Maccabaeus in der „Feldherr“*“ umfirmiert. Letzteres Werk kam von 1933 bis 1945 nur noch unter dem Titel „*Wilhelm von Nassau*“ heraus.

Nach 1945 wurden Händels Werke wieder nach und nach in vielen Konzerten und Theatern gespielt. In Göttingen, Halle und Karlsruhe wurden Händelfestspiele durchgeführt und etabliert.

1955 begann die Georg-Friedrich-Händel-Gesellschaft in Halle die Arbeit

an einer Werkausgabe für den praktischen Gebrauch, die 1958 in dem Beschluss mündete, eine neue Gesamtausgabe mit kritischem Bericht zu erarbeiten – die Hallische Händel-Ausgabe (HHA), die bis 2023 abgeschlossen sein soll. Im Rahmen der HHA erschien 1978 das von Bernd Baselt erarbeitete Händel-Werke-Verzeichnis (HWV).

Derzeit stehen Händels Werke in Deutschland, Europa und Übersee auf den Programmen von Kirchen, Konzertsälen, Festivals und Opernhäusern. Im Jubiläumsjahr 2009 ist eine ganz besondere Aktivität bei der Aufführung Händelscher Werke aller Gattungen zu verzeichnen. Die Operninszenierungen bemühen sich vielfach um eine zeitgenössische Deutung der Handlungen.

Oftmals werden die Oratorien szenisch aufgeführt. Im Bereich der Vokal- und Instrumentalwerke versuchen namhafte Dirigenten, Instrumentalisten und Sänger Annäherungen an die historischen Klänge, insbesondere durch den Einsatz zeitgenössischer Instrumente und Gesangstechniken.



Georg Friedrich Händel - Gemälde von J. Th. Heins aus dem Jahr 1740

Teil 2:

G. F. Händel und Israel in Egypt

### **Das englische Oratorium - eine neue musikalische Form**

Durch die Aufregungen und Arbeitsbelastungen Händels im Kampf um das Fortbestehen seines Opernunternehmens und dessen schlussendlichen Bankrott erlitt er 1737 einen Schlaganfall mit Lähmungserscheinungen. Bei einem Kuraufenthalt in Burtscheid bei Aachen erholte sich Händel aber bald wieder völlig und fand zu seiner alten Produktivität zurück. Er glaubte zwar noch immer an den Erfolg der italienischen Oper. Er brachte auch noch einige Opern heraus. Doch das Publikumsinteresse wurde immer geringer. Am 10. Februar 1741 war die letzte Operaufführung Händels mit der Oper „Deidemia“ am Lincolns Inn Fields Theatre.

Seit 1736 stellte Händel dem Londoner Publikum etwas Neues, bisher Unbekanntes vor: das englische Oratorium. Ab 1738 veranstaltete Händel nur noch reine Oratoriensaisons.

Die Oratorien-Aufführungen waren zum Einen durch ihren englischen Text sehr beliebt. Hinzu kam eine innenpolitische Dimension. Die Begeisterung galt nicht zuletzt dem Manne, der mit seinen Werken auf die die damalige englische Gesellschaft existenziell berührenden politisch-militärischen Ereignisse Bezug nahm. Großbritannien befand sich über Jahrzehnte fast immer im Krieg mit Spanien und Frankreich, der auf See, auf dem europäischen Festland oder in den überseeischen Kolonien ausgetragen wurde. Seit 1739 musste es die im

17. Jahrhundert errungenen persönlichen Freiheits- und Bürgerrechte gegen bewaffnete Interventionen des früheren Königshauses Stuart, das in Schottland einen Aufstand anzettelte, verteidigen. Händel, der seit dem 10. 2.1727 britischer Staatsbürger war, stand unmissverständlich auf Seiten der englischen Nation und ihres derzeitigen hannoverschen Königshauses<sup>38</sup>. Für die Engländer, die ihre Situation mit der des von Feinden umringten israelitischen Volkes verglichen und sich selbst wegen ihrer in Europa einmaligen bürgerlich-demokratischen Errungenschaften und wegen ihres wachsenden Wohlstandes aufgrund der merkantilen Kolonialpolitik als „auserwählte Nation“ empfanden, waren Händels Oratorien mit den alttestamentlichen Stoffen besonders aktuell.

Sonst waren die Oratorien Opern mit anderen Mitteln. Sie wurden in Theatern und Konzertsälen aufgeführt und dienten vorrangig der Unterhaltung. Die alten Sitten, wonach während der Vorstellung geredet, getrunken, gegessen und geraucht wurde, änderten sich nicht. Die Abfolge von Gesangs- und Chornummern wurde beibehalten. Dass die Handlung nicht szenisch aufgeführt wurde, kam den beschränkten Finanzmitteln entgegen.

---

38 Besonders nachvollziehbar z. B. bei dem Dettinger Te Deum (HWV 283) mit Bezug auf den Sieg bei Dettingen im österreichischen Erbfolgekrieg am 27.6.1742 und an der Feuerwerksmusik (HWV 351), die für die große Friedensfeier am 22. 4. 1749 im Londoner Green Park aus Anlass des Aachener Friedens vom 18.10. 1748, der den Österreichischen Erbfolgekrieg und damit die Intervention gegen Großbritannien beendete.

## „Israel in Egypt“s“ Sonderstellung als Chor-Oratorium

In allen Oratorien Händels steht eine Heldin oder ein Held (von „Saul“ bis „Jephta“) im Mittelpunkt, umringt von handelnden Personen. Nur der „Messiah“, bei dem zwar die Abfolge von Solo- und Chornummern beibehalten wurde, enthält keine direkt handelnden Personen. Das Oratorium „Israel in Egypt“ bildet darüber hinaus noch eine besondere Ausnahme. In ihm fällt dem Volke Israel der Schwerpunkt der Handlung zu. Infolgedessen wird das Werk vom Chor dominiert, der nur von wenigen Solo-Rezitativen, Arien und Duetten unterbrochen wird.

### Entstehung

Kurz nach dem Oratorium „Saul“ entstand „Israel in Egypt“ im Jahre 1738 für die erste reine Oratoriensaison 1739/40. Hatte Händel an „Saul“ drei Monate gearbeitet, so entstand „Israel in Egypt“ innerhalb eines Monats. Es ist nicht geklärt, was Händel eigentlich komponieren wollte. Zuerst arbeitete er zwischen dem 1. und 11. Oktober an dem später letzten, dem dann endgültig 3. Teil, den er „Moses Song“ nannte. Danach komponierte er den 2. Teil „Exodus“ vom 15. bis zum 20. Oktober und instrumentierte ihn bis zum 28. Oktober. Mit eigener Hand bezeichnete er diese Partie als 2. Teil.

Die endgültige Instrumentierung beider Teile wurde bis zum 1. November fertig. Spätestens bei der Arbeit am 2. Teil musste Händel den Plan gehabt haben, seine Komposition zu einem dreiteiligen Oratorium zusammen zu

fügen, denn Teil II beginnt nicht mit einer Ouvertüre. Als ersten Teil übernahm Händel ein Funeral Anthem, die Begräbnismusik für Königin Caroline, das er zwei Jahre zuvor geschrieben hatte. Zu diesem Zweck setzte er dem Anthem eine einleitenden Symphony voran. Der Text musste nur wenig geändert werden, um ihn als „Lamentation of the Israelites for the death of Joseph“ zum Teil I des neuen Oratoriums „Israel in Egypt“ zu machen.

### Wer verfasste den Text zu „Israel in Egypt“?

Das Libretto basiert auf Texten aus dem Alten Testament, die von Händel selbst zusammengestellt sein könnten, denn er verfügte über profunde Bibelkenntnisse. Aber auch Charles Jennens, bekannt als Librettist des Messiah, könnte die Auswahl getroffen haben, denn Händel vertonte kurz zuvor einen von Jennens als Drama gestalteten biblischen Stoff zu dem Oratorium „Saul“.

Jennens schreibt auch in einem Brief aus dem Jahre 1741, dem Jahre des Messiah, er wolle Händel bewegen, eine weitere „Scripture collection“, die er für ihn angefertigt habe, zu vertonen. Damit ist das Oratorium „Messias“ gemeint, mit der ersten „Scripture collection“ müsste sich Jennens auf „Israel in Egypt“ beziehen.<sup>39</sup> Wir wissen es nicht, denn die Textbücher nennen nur Händel als Komponisten.

---

<sup>39</sup> lt. Nachdruck von Dr. Thomas Synofzik im Programm der XXXII. Aachener Bachtage für den 27.11. 2005

## Der Text

Hintergrund des Inhaltes ist die Geschichte des Erzvaters Jakob und seiner Söhne, speziell die seines Sohnes Joseph. Die Einzelheiten dieser biblischen Geschichte waren den Engländern zur Zeit der Entstehung des Werkes gut bekannt. Das Libretto des Oratoriums konnte sich darum insbesondere in dem erzählenden Teil II auf die dramatischen Höhepunkte beschränken, die sich mit dem Wissen der Zuhörer zu einem zusammenhängenden Ganzen fügten.

Der 1. Teil (Lamentation, Wehklage) ist eine Trauerhymne des Volkes Israel auf den Tod Josephs. Der Text ist eine Zusammenstellung von Bibelversen überwiegend aus dem Alten Testament. Dieser Teil hat 13 Nummern. Nach der Symphony folgen zwölf unterschiedlich musikalisch durchgearbeitete Chorsätze.

Dem 2. Teil (Exodus, Auszug) liegen Verse aus dem 2. Buch Mose zu Grunde, insbesondere aus Kapitel 1, die Verse 8, 11, 13, und aus Kapitel 2 Vers 23, die mit Inhalten aus den Psalmen 105 und 106 verknüpft sind.

(Die heute vielleicht nicht mehr so bekannte biblische Hintergrundgeschichte ist bei Interesse in der „Fußnote Nr. 40“ nachzulesen.)

Hiernach folgt nur der Textinhalt des Librettos: Ein neuer König herrscht in Ägypten. Joseph aus dem Volke Israel ist ihm unbekannt (und somit auch Josephs Verdienste, die dieser sich einst um Pharao und das ägyptische Volk erworben hatte, und die ihm und seinen Angehörigen und Nachkommen Freiheiten und Rechte im Land Ägypten

verschafften). Der neue Pharao knechtet das Volk Israel und bestimmt es zu Fronarbeit. Die Kinder Israels stöhnen unter der Last und ihr Hilfeschrei steigt auf zu ihrem Gott. Gott sendet Moses und Aaron nach Ägypten, um den Fronvögten mit Plagen seine Macht zu zeigen:

- Das Wasser verwandelt er in Blut (2. Mose 7,18 / Psalm 105,29)
- Das Land bringt überall Frösche hervor (Psalm 105, 30)
- Das Vieh stirbt an der Pest (2. Mose 9. 6)
- Geschwüre brechen aus bei Mensch und Vieh (2. Mose 9,9)
- Fliegern und Läuse kommen in ihre Wohnungen (Psalm 105, 31)
- Heuschrecken ohne Zahl vernichten die Ernte (Psalm 105, 34)
- Hagel gibt er statt Regen; Feuer fällt auf die Erde (2. Mose 9,23 – 24/ Psalm 105, 32)
- Dunkelheit kommt über das ganze Land (2. Mose 10, 21)
- Alle Erstgeborenen Ägyptens werden erschlagen, die Hauptsache ihrer Kraft (Psalm 105,36.)
- Aber sein Volk ließ er ausziehen mit Silber und Gold, er führte sie wie Schafe und es war kein Gebrechlicher unter ihnen (Psalm 78, 52 / Psalm 105, 37)
- Die Ägypter waren froh, dass sie fortzogen (Psalm 105, 38)
- Der Herr teilte das Rote Meer und es war trocken (Psalm 105, 38)
- Er ließ sie durch die Tiefe ziehen, wie durch eine Wüste (Psalm 106,9)
- Aber die Wasser überschwemmten die Feinde und keiner blieb übrig (Psalm 106,11)
- Und Israel sah das große Werk, das Gott an Ägypten tat und sie fürchteten

#### **Fußnote Nr. 40:**

Die Ereignisse, die der neue Pharao nicht kannte, liegen nach archäologischen Forschungen für ihn immerhin 150 Jahre zurück (~ 1300 v. Chr.); nach dem Text in 2. Mose/Exodus 12, 40, sogar vierhundertunddreißig Jahre. Damals lief folgendes ab: Die zehn Söhne des im Lande Kanaan lebenden jüdischen Erzwaters Jakob, der auch den Namen Israel trägt, hatten ihren jungen Stiefbruder Joseph aus Eifersucht an die Ägypter verkauft. Von seinem Aufenthalt in Ägypten werden im 1. Mosebuch (Genesis) allerlei Geschichten erzählt. Auch, dass Joseph einen Traum des Pharao deutete und dabei sieben fette und sieben magere Jahre voraussagte. Joseph riet, in den sieben fetten Jahren Vorräte zu sammeln. Er bekam ein hohes Staatsamt und baute hinfort in ganz Ägypten Kornkammern, in die er überall große Vorräte (Getreide wie Sand am Meer) sammelte. Als die sieben mageren Jahre kamen, konnten die Kornkammern geöffnet werden. So entgingen die Ägypter der Hungersnot, die rundherum bei den anderen Völkern herrschte. Das Korn wurde aber nicht verschenkt, sondern die freien Ägypter verkauften alles Geld, alles Vieh und am Ende sich und ihr Land dem Pharao. Joseph leitete eine Landreform zu Gunsten des Pharaos ein: Das Volk wurde dem Pharao leibeigen und bestellte künftig das Feld mit Saatgut, das Joseph zu Verfügung stellte. Vier Teile der Ernte durften sie behalten, den Fünften vom Feld mussten sie dem Pharao abgeben. Die umliegenden Völker konnten in Ägypten ebenfalls Getreide kaufen. Auch Jakob schickte seine Söhne - die Kinder Israels - nach Ägypten zum Getreidekauf. Wie Joseph seine Brüder empfing und ihnen letztendlich verzieh, ist wiederum eine eigene Geschichte. Mit Zustimmung des Pharao holte Joseph seine Verwandtschaft einschließlich seines Vaters und seiner Brüder nach Ägypten und ließ sie am besten Ort des Landes wohnen. Dort lebten sie nun 150 Jahre „und mehrten sich und wurden überaus stark, so dass von ihnen das Land voll war.“

Hier setzt das Libretto von „Israel in Egypt“ Teil II ein. Das Libretto stellt den Auszug aus Ägypten selbst und seine Vorgeschichte nur schlaglichtartig dar. Die ganze biblische Geschichte läuft wie folgt: Die Israeliten unterschieden sich durch ihre Religion und ihre Sitten von den Ägyptern. Durch ihre große Zahl und ihren inneren Zusammenhalt stellten diese Kinder Israels einen politischen

und wirtschaftlichen Machtfaktor dar. Die Ägypter fürchteten, dass sie sich in einem Kriege auf die Seite der Feinde schlagen und plötzlich das Land verlassen würden. Mit dem neuen Pharao dachten sie sich Schikanen aus, „dass sie nicht noch mehr würden“. Zunächst einmal wurden ihre Freiheits- und Bürgerrechte beschnitten; sie mussten den Ägyptern dienen – Fronarbeit leisten. Auch versuchte Pharao, die israelitischen Hebammen zu überreden, die neugeborenen Söhne zu töten. Alles erfolglos, es wurden immer mehr. Auf die Klagen seines Volkes schickte der HERR Moses und Aaron zu Pharao mit dem Befehl, die Israeliten aus Ägypten ziehen zu lassen. Als Pharao bei mehrmaligem Besuch Moses stets den Auszug verweigerte, ja die Schikanen noch verstärkte, brachte der HERR durch Mose und Aaron zehn Plagen über Ägypten, nach denen die Kinder Israels bedingungslos aus Ägypten ausziehen durften, ja zum Auszug gedrängt wurden. Zuvor gaben ihnen die Ägypter freiwillig silbernes und goldenes Geschmeide und Kleider, wohl aus Freude, dass die Plagen jetzt zu Ende waren. Mose führte das Volk Israel und eine Wolkensäule ging tags vor ihnen her und eine Feuer säule des Nachts. Da gab der HERR Mose den Befehl, einen Umweg zu machen und ein Stück zurückzumarschieren. Auf diesem Weg mussten sie vor dem Schilfmeer lagern. Nun meinte der Pharao, das Volk hätte sich verirrt, stellte eine große Kriegsmacht zusammen aus Reitern und Wagen und jagte hinter ihnen her, um sie als Sklaven zurückzuholen. Auf Befehl Moses teilte sich das Schilfmeer und die Kinder Israel konnten auf dem Trockenen hindurch. „Das Wasser war ihnen eine Mauer zur Rechten und zur Linken“. Als das ägyptische Heer mitten ins Meer hinterher jagte, brachen die Wassermassen über ihnen zusammen, „so dass nicht einer von ihnen übrig blieb“ (1. Mose /Genesis ab Kapitel 37).

Das ist der bei den Zuhörern vorausgesetzte und diesen bei der Uraufführung auch bekannte Hintergrund des Librettos zu Teil II von „Israel in Egypt“. Die aus alten Sagen und Erzählungen zusammengesetzte biblische Geschichte vom Erzwater Jakob und seinen zwölf Söhnen, von denen die zwölf Stämme des Volkes Israel abstammen, ist literarisch meisterhaft von Thomas Mann in seiner Romantetralogie „Joseph und seine Brüder“ verarbeitet worden. Händel hat bald auch mit diesem Stoff ein Oratorium komponiert: „Joseph and his Brethren“ (1743).

Gott und glaubten ihm und seinem Knecht Mose (2. Mose 14, 31.)<sup>40</sup>

Musikalisch besteht der 2. Teil hauptsächlich aus achttimmigen Doppelchören und zwei einleitenden Tenor-Rezitativen. Nur die Froschplage wurde als Alt-Arie ausgeführt. Teil 2 enthält die dramatischen Höhepunkte des Werkes. Die verschiedenen Plagen werden tonmalerisch ausgedeutet.

Der 3. Teil (Moses Song / Moses Lobgesang) ist inhaltlich eine Nachdichtung von 2. Mose 15, 1 – 21: Moses und die Kinder Israels singen dem Herrn dies Lied. Dann folgt ein Lob-, Dank- und Bittgesang mit Arien, Duetten und Chören in einer Vielfalt von Kompositionstechniken und Chor-Stilen.

## Uraufführung

In dieser Form hatte das Werk am 4. April 1739 im Kings Theatre am Londoner Haymarket - einem früheren von Händel bespielten Opernhaus - Premiere. Wahrscheinlich spielte Händel zwischen den Akten u. a. sein kurz zuvor fertiggestelltes Orgelkonzert F-Dur „The Cuckoo and the Nigthingale“. In dieser ersten Saison wurde das Werk am 11. und 17. April 1739 und am 1. April 1740 wiederholt.

Das Publikum nahm das Werkverhalten auf; es war die vielen Chorsätze nicht gewohnt und es fehlte ihm das szenische Auftreten individueller Charaktere zu seiner Unterhaltung. So blieb das Werk zunächst einmal liegen, bis Händel es für die Saison 1756/57 wieder hervorholte.

Der mäßige Erfolg der Uraufführung am 4.4.1739 bewog Händel, schon für die beiden folgenden Aufführungen am 11. und 17.4.1739 Änderungen vorzunehmen. Er kürzte oder strich Chöre und fügte für die Sopranistin vier Arien ein. Für die vier Aufführungen im Jahre 1756, 1757 und 1758 wurde das Oratorium überarbeitet. Händel führte es mit einem ganz anderen ersten Teil auf, der fast nur aus Soloarien nach Sätzen aus „Solomon“, dem „Peace Anthem“ und dem „Occasional Oratorio“ zusammengestellt wurde. Der Chor hat in diesem neuen Teil I nur eine von insgesamt zwölf Nummern und begleitet die Solisten bei zwei Nummern. In den Teilen II und III wurden Chöre gekürzt oder weggelassen und Arien aus anderen Oratorien eingefügt.<sup>41</sup>

Händel dirigierte bei der Uraufführung aus einer Partitur, bei der der 1. Teil ausgespart war. Den ersten Teil dirigierte er wahrscheinlich aus der Originalpartitur des wiederverwendeten Funeral Anthems. Die Orchesterstimmen ließ er aber komplett schreiben von Teil 1 bis Teil 3, so dass es sich bei „Israel in Egypt“ zweifelsfrei um ein dreiteiliges Werk handelt, zumal er über den Beginn des 2. Teils im Autograph vermerkt: „Part 2“. Bei der Wiederaufnahme des Werkes im Konzertleben des 19. Jahrhunderts gingen die Editionen lediglich von der Direktionspartitur aus und erklärten Händels Nummerierung im Autograph zu einem Schreibfehler. Deshalb gaben die Verlage Händels Werk als zweiteiliges Oratorium heraus.<sup>42</sup>

41 Annette Landgraf, im Vorwort zum Klavierauszug „Israel in Egypt“ HWV 54 bei Bärenreiter, Halle, Dezember 1999, BA406390a

42 Aus dem Programmheft einer Aufführung des

40 Siehe Textkasten auf Seite 41

## **Aufführungen im 18. und 19. Jahrhundert in London**

Teile aus „Israel in Egypt“ standen schon bei den ersten Händelfesten (s.o.) in London auf den Programmen. Bei den großen Händelfestivals in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts im Crystal Palace in London wurde gewöhnlich Händels „Messiah“ am ersten und „Israel in Egypt“ am letzten Tag aufgeführt. Der Chor war bei diesen Anlässen mit bis zu 4000 (i.W. viertausend) Sängerinnen und Sängern besetzt.

### **Mendelssohn Bartholdy bringt „Israel In Ägypten“ über Düsseldorf nach Deutschland**

Felix Mendelssohn Bartholdy erhielt im März 1833 die Einladung, beim 15. Niederrheinischen Musikfest an Pfingsten vom 26. bis 28. Mai 1833 in Düsseldorf die künstlerische Leitung zu übernehmen. Das kollidierte zwar mit einer geplanten Englandreise, die in wenigen Wochen beginnen sollte. Aber die Aufgabe war für den jungen Musiker so ehrenvoll, dass er bereit war, den Englandsaufenthalt zu unterbrechen und die Einladung anzunehmen.

Zunächst reiste Mendelssohn folglich über Düsseldorf zu Vorbereitungen über das geplante Musikfest. Mit dem Festkomitee wurde besprochen, dass Händels Oratorium „Israel in Ägypten“ aufgeführt werden sollte. Während des folgenden London-Aufenthaltes forschte Mendelssohn in der königlichen Bibliothek mit Erfolg nach der Originalpartitur Händels und fand dabei auch noch

ein altes Textbuch. Nach dem Studium dieser Quellen kam er zu entscheidenden aufführungspraktischen Konsequenzen für die Düsseldorfer Ausführung, die er eiligst in einem Brief an das Festkomitee weitergab, damit das Aufführungsmaterial entsprechend geändert werden konnte und dieses Werk in den Mittelpunkt des Festes gestellt wurde. Die einschneidendste Maßnahme war, dass er auf die damals immer noch üblichen zwischen den Chornummern zusätzlich eingeschobenen Arien verzichtete und sich an die Nummernfolge der Originalpartitur hielt, wobei er die beiden originalen Tenor-Rezitative wieder aufnahm. Da – wie oben aufgeführt – die Originalpartitur Händels nur aus den Teilen II und III des Oratoriums bestand, verfiel auch Mendelssohn dem Irrtum, dass dieses Werk Händels nur zweiteilig sei. Basis seiner Aufführung bildete die von Ignaz Franz von Mosel in den 1830er Jahren in Wien bei Haslinger herausgegebene romantisch empfundene, dick instrumentierte Fassung des Werkes.

Auf die von von Mosel hinzugefügten Hörner, Klarinetten und Posaunen verzichtete er allerdings drei Jahre später bei der Aufführung in Leipzig.<sup>43</sup> Was Mendelssohn dabei (noch) nicht wusste: Eine dreistimmige Posaunenbegleitung war aber schon von Händel vorgesehen worden. Ebenso wie bei dem kurz vor „Israel in Egypt“ fertiggestellten Oratorium „Saul“ hatte Händel die Posaunenpartitur gesondert aufgesetzt und nur seinem „Handexemplar“ - gemeint ist wahrscheinlich das Auto-

---

Berliner Figuralchors unter Leitung von Gerhard Oppelt – ohne Datum – aus Internet -Recherche

---

43 Andreas Eichhorn, Felix Mendelssohn Bartholdy, S. 74 – 75, C.H.Beck, München, 2008

graph - als Anlage beigefügt.<sup>44</sup>

In derselben Quelle, der Ausgabe von Chrysander von 1863, wird generell mitgeteilt, dass Mendelssohn die Ausgabe der früheren Londoner Händel-Gesellschaft (1845) übernommen hatte - ohne Posaunenstimmen -, diese aber mit einer Orgelbegleitung ausstattete. Dazu bemerkt Chrysander: „Ein solcher Zusatz ist gewiss höchst dankenswerth, nur schwindet leider der Werth desselben dadurch, dass er ... nicht in Händels Weise gehalten ist.“

Die erste Düsseldorfer Aufführung fand am 26. Mai 1833 im Beckerschen Gartensaal statt;<sup>45</sup> Schon bei der Generalprobe am Tage vorher war der Saal überfüllt. Das Publikum feierte die Aufführung und den jungen Dirigenten derart, dass die Probe immer unterbrochen werden musste, einmal sogar für eine Viertelstunde<sup>46</sup>. Die Aufführung selbst gestaltete sich zu einer Stern-

44 Vorwort von Karl Franz Friedrich Chrysander vom 1. 8. 1863 zur Lieferung XVI, Israel in Aegypten, Ausgabe der Deutschen Händelgesellschaft, Breitkopf & Härtel

45 Ungefähr an der Stelle steht jetzt das Parkhaus des Warenhauses Karstadt. Das Gelände am damaligen „Flinger Steinweg“ zog sich von der heutigen Straße „Am Wehrhahn“ in südlicher Richtung bis zur heutigen Immermannstraße hin. Es war mit Bäumen bewachsen. Ein Teil wurde das spätere Baugelände der „Tonhalle“. Damals lag diese Konzertstätte „weit“ vor der (Alt-)Stadt. Man musste einen Spaziergang durch die Befestigungsanlagen, durch ein Wäldchen und über ein Feld machen. Für das Musikfest an Pfingsten war das ganz schön, zumal die Feuerwehr bei heißem Wetter den Weg auch gegen den Staub sprengte. Aber im Winter wurden die Konzerte in verschiedenen Sälen innerhalb der Stadt durchgeführt. (Manfred Hill, Chronik des Städt. Musikvereins zu Düsseldorf – im Folgenden stets als „Chronik“ zitiert – [www.musikverein-duesseldorf.de](http://www.musikverein-duesseldorf.de))

46 Brief des Vaters von Felix Mendelssohn Bartholdy (Abraham) an seine Ehefrau (Chronik)

stunde der Musik und zu einem Triumph für Felix Mendelssohn Bartholdy. Dieser hatte es in der kurzen Probenzeit verstanden, die 419 Mitwirkenden zu begeistern und zu einer Höchstleistung zu befähigen. „Chor und Orchester waren nicht wieder zu erkennen.“<sup>47</sup> Die 267 Sängerinnen und Sänger des Chores waren allesamt „Dilettanten“, so nannte man damals fähige Nicht-Profis. Auch das 142 Musiker starke Orchester bestand überwiegend aus Dilettanten und einigen Berufsmusikern.

Diese Aufführung war für die Händelpflege in Deutschland eine ebensolche Pioniertat Mendelssohns wie seine Berliner Wiederaufführung der Bachschen „Matthäuspassion“ im Jahre 1829 mit der Berliner Singakademie. Unter Mendelssohn Leitung wurde Düsseldorf während seiner kurzen Amtszeit eine Hochburg der Händelpflege. Innerhalb von zwei Jahren brachte Mendelssohn noch weitere vier Oratorien Händels (Alexanderfest, Messias, Judas Makkabäus und Salomon) sowie das „Dettinger Te Deum“ zur Aufführung.

Das Oratorium „Israel in Ägypten“ führte Mendelssohn in Düsseldorf während seiner Amtszeit als Generalmusikdirektor noch dreimal in Auszügen und im Jahre 1842 als Gastdirigent noch einmal komplett und einmal in Auszügen auf.

Bemerkenswert ist eine auszugsweise Aufführung des Oratoriums im Herbst 1833 direkt nach seinem Amtsantritt. Damals besuchte der preußische Kronprinz, der spätere König Friedrich Wilhelm IV., Düsseldorf und Mendelssohn musste im Rahmenprogramm für ein entsprechendes Festkonzert sor-

47 Chronik

gen. Dazu hatte Mendelssohn vorgeschlagen, u. a. „Israel in Ägypten“ mit „lebenden Bildern“ als halbszenische Darstellung aufzuführen. Auf einer zusätzlichen Bühne mit gemalten Kulissen wurden zur klingenden Musik zentrale Momente des dramatischen Geschehens dargestellt. Seine Düsseldorf Malerfreunde Eduard Bendemann und Julius Hübner lieferten die Entwürfe für die insgesamt fünf Szenen.<sup>48</sup> Damit nahm Mendelssohn in Ansätzen eine Praxis vorweg, die ab Ende des 20. Jahrhunderts vielerorts gehandhabt wird, nämlich die Händelschen Oratorien szenisch aufzuführen. Da diese Werke, wie oben ausgeführt, „Opern mit anderen Mitteln“ sind, liegt es nahe, einem Publikum, dem der biblische Hintergrund der Libretti nicht präsent ist, durch szenische Darbietung den Stoff nahe zu bringen und das Werk dadurch auch musikalisch verständlicher zu machen.

### **Weitere Aufführungen von „Israel in Ägypten“, speziell auch in Düsseldorf**

Infolge des Erfolges von „Israel in Ägypten“ 1833 in Düsseldorf wurde das Oratorium bis zum 1. Weltkrieg in den deutschen Musikmetropolen öfter aufgeführt. Danach wurde es ruhig um das Werk, bis Anfang der 1980er Jahre ein neues Interesse erwachte. Seitdem ist „Israel in Ägypten“ oder „Israel in Egypt“ in den musikalischen Metropolen Europas in verschiedenen

Besetzungen nach historischer oder romantischer Praxis in zwei oder drei Teilen zu hören. In letzter Zeit ist wieder ein größeres Interesse an dem Werk, insbesondere auch bei professionellen Kammerchören, festzustellen, was sich auch durch Neuerscheinungen auf CDs niederschlägt. Im Händeljahr 2009 wird dieses herausragende Chorwerk sehr oft erklingen.

In Düsseldorf stand „Israel in Ägypten“ nach den Aufführungen Mendelssohns bis 1905 noch fünf Mal auf dem Konzertprogramm, stets unter Mitwirkung des Städtischen Musikvereins:

- 1.12.1842 unter Julius Rietz (in Auszügen)
- 21.12.1850 unter Robert Schumann
- 28.01.1882 unter Julius Tausch
- 21.05.1893 unter Julius Buths
- 11.06.1905 ebenfalls unter Julius Buths.

Dann kam eine große Pause, bis im Jahr 1982 der damalige Generalmusikdirektor Bernhard Klee dem Chor des Städtischen Musikvereins zu Düsseldorf ein Geschenk machte, indem er John-Eliot Gardiner als Gastdirigent für „Israel in Ägypten“ bei den drei Aufführungen des April-Abonnementskonzertes der Stadt Düsseldorf am 1., 2. und 4. April in die neu eingerichtete Tonhalle verpflichtete. Die Arbeit mit dem englischen Spezialisten für alte Musik zählt zu den unvergessenen Erlebnissen der damaligen Chorsängerinnen und -sänger. Seine Probenarbeit hinterließ aber nicht nur ungetrübte Erinnerungen. Zum Beispiel wagten damals die Verantwortlichen es nicht, das Werk in der Originalsprache „Englisch“ aufzuführen. Den Ärger Gardiners darüber hatte der Chor auszubaden. Es

<sup>48</sup> Andreas Eichhorn, a.a.O. Seite 76/77 und Chronik Eintrag vom 26.10.1833 / Festschrift und Programm 1918 Eigenverlag des Städt. Musikvereins zu Düsseldorf, Seite 28

war schon kurios, mit welcher Häme und Strenge er – der Engländer – oft natürlich zu recht dem Chor eine bessere Aussprache abverlangte und ihm diese in hervorragendem Deutsch vorsang. Die Aufführungen Gardiners mit einem von ihm nicht erwarteten traditionellen, großen Oratorienchor waren in der Fachwelt sehr beachtet und vom Düsseldorfer Publikum dankbar aufgenommen.

Zum letzten Mal hat der Chor des Städtischen Musikvereins zu Düsseldorf das Werk unter der Leitung seines Chordirektors Professor Hartmut Schmidt am 11.6.1983 beim Vlanderen Festival in Tongeren gesungen.



Teil 3:  
„Israel in Egypt“ 2009 in  
Düsseldorf

Es ist sehr erfreulich und verdienstvoll, dass auch in Düsseldorf im Händeljahr 2009 wie vielerorts das einzigartige Oratorium „Israel in Egypt“ aufgeführt wird. Für die Aufführungen am 30.10., 1. und 2.11.2009 im Abonnementskonzert der Düsseldorfer Symphoniker „Sternzeichen 3“ wurde mit Frieder Bernius ein Gastdirigent engagiert, mit dem diese Aufführungen, wie mit kaum einem anderen, wieder zu großen Erlebnissen werden dürften.

### **Der Dirigent Frieder Bernius**

Am 6.3.2009 war Frieder Bernius zu Gast bei der Sendung Alpha-forum des Bayerischen Rundfunks und führte dort mit Hans-Jürgen Mende ein sehr intensives Gespräch über seinen Werdegang und über seine Vorstellungen vom Klang der Musik verschiedener Epochen. Unwidersprochen durfte der Gastgeber anmoderieren, dass Bernius eine große Karriere gemacht hat und in der Chorwelt berühmt ist, weit über Deutschland hinaus. Zuvor hatte er ihn noch als „Chorleiter und Dirigenten“ dem Publikum vorgestellt. Als er im Laufe des Gesprächs wiederum die Bezeichnung „Chorleiter“ verwendete, äußerte Bernius die Hoffnung, dass mit Bezug auf ihn zum letzten Mal dieser Begriff „Chorleiter“ verwendet wurde. „Denn diesen Begriff sollten wir von jetzt an einfach streichen“. Bernius verbindet damit einen Musiker, der auf die Arbeit mit einem Chor spezialisiert ist und überfordert wäre, wenn er bei

einer Aufführung mit Chor, auch das Orchester dirigieren muss. Er selbst habe natürlich viel mit Chor zu tun, aber das Ziel sei natürlich, von allem viel zu verstehen. Ebenso schrecklich fand er jedoch auch einen Dirigenten, der sich einen studierten Chor „mietet“ und nach einigen gemeinsamen Proben mit dem Orchester ein chorsymphonisches Werk aufführt, ohne mit dem Chor richtig gearbeitet zu haben.

Man darf Frieder Bernius aufgrund seines Werdeganges sicherlich „Chor-dirigent“ nennen.

Er wurde 1947 in Ludwigshafen als Sohn einer Kirchenmusikerin und eines Pfarrers geboren und kommt somit nach eigener Aussage aus einem Umfeld, in dem er immer schon viel mit Chor zu tun hatte und in dem er selbst viel gesungen hat. Da Vokalmusik von seiner frühesten Jugend an eine Rolle gespielt und er in seiner Heimat einen Jugendchor gegründet hatte, hat ihn während seines Studiums der Chor zuerst interessiert. Schon im ersten Studienjahr 1968 gründete er den Kammerchor Stuttgart, den er bis heute leitet. In den Anfangsjahren lag der Schwerpunkt der Arbeit des Chores auf der Interpretation von A-cappella-Musik. Im Laufe der Zeit dehnte sich sein Repertoire auf die gesamte Chormusik aus. Auf dem Wege seiner Entwicklung bis heute wurde der Kammerchor Stuttgart ein vollprofessioneller Chor aus freiberuflichen Sängerinnen und Sängern. Er tritt je nach Programm vom 16-stimmigen Vokalensemble bis zum 80 Stimmen umfassenden Oratorienchor auf. Konzerttourneen im In- und Ausland, die Teilnahme an allen wichtigen Chorfestivals in Europa, eine große Zahl von

Uraufführungen und die Aufnahme von über 70 Schallplatten- und CD-Einspielungen, alles unter der Leitung seines Gründers Frieder Bernius, haben den Chor zu einem der führenden Ensembles seiner Art in Deutschland geformt.

Die 12teilige CD-Edition mit der Aufnahme aller - der bekannten wie der wenig bis unbekannt - geistlichen Werke Mendelssohn Bartholdys schloss Bernius nach über zehnjähriger Beschäftigung pünktlich zum 200. Geburtstag des Jubilars in diesem Frühjahr mit der Einspielung der Lobgesang-Symphonie ab. (siehe CD-Empfehlung Hefrückseite.)

Nachdem Bernius etwa zehn Jahre nur a-capella gearbeitet hatte, interessierte er sich mehr und mehr auch für Instrumente, wegen „der ganz anderen Klangfarben als bei der menschlichen Stimme“. Seine im Studium erworbenen Kenntnisse des Dirigierens vervollkommnete er durch den Besuch von Kursen und durch Zuhören bei Proben, z.B. bei Celibidache und bei Solti. Seit 1977 arbeitet Bernius mit führenden deutschen Orchestern zusammen, insbesondere bei Gastproduktionen mit den Rundfunkchören des SDR, NDR, WDR und des RIAS Berlin.

Mitte der 1980er-Jahre richtete sich sein Interesse verstärkt auf die historische Aufführungspraxis. 1985 gründete er das Barockorchester Stuttgart, ein auf die Musik des 18. Jahrhunderts spezialisiertes Ensemble, das ausschließlich auf historischen Instrumenten spielt. Hinsichtlich der „historischen Aufführungspraxis“ bezeichnet er sich als „Realo“, kein „Fundi“. Dennoch möchte er wissen, für welchen Klang der Komponist von damals eigentlich

komponiert hat. Wer davon etwas verstehe, könne versuchen, das auf modernen Instrumenten nachzuahmen. Um für sich und seinen Kammerchor aber einen Orchesterpartner der absoluten Werktreue zu haben, gründete er 2006 zu dem Barockorchester Stuttgart noch die Hofkapelle Stuttgart, die sich mit entsprechenden Instrumenten dem Repertoire des frühen 19. Jahrhunderts widmet, allerdings in erster Linie rein instrumentale Werke erarbeitet. Für die Aufführung chorsinfonischer Werke in großer Besetzung mit dem Stuttgarter Kammerchor hatte Frieder Bernius 1991 die Idee, die Klassische Philharmonie Stuttgart zu schaffen. Dieses Orchester musiziert auf modernen Instrumenten.

Nicht vergessen werden darf, dass Frieder Bernius Mitbegründer, erster Dirigent und künstlerischer Mentor des Chorwerks Ruhr in den Jahren 1999 bis 2003 war. Das Chorwerk Ruhr gleicht in Zusammensetzung, Organisation und Aufgabenstellung dem Kammerchor Stuttgart. Das Ensemble hat sich als sowohl hochwertiges künstlerisches Markenzeichen der Region als auch als Spitzenchor des Landes NRW etabliert.

Interessant wird die Arbeit von Frieder Bernius mit den Düsseldorfer Synchronikern und dem Chor des Städt. Musikvereins zu Düsseldorf an dem Händel-Werk werden, da beide Klangkörper keine ausgesprochenen Spezial-Ensembles für Alte Musik sind und der Chor des Städtischen Musikvereins zudem in seiner weit überwiegenden Zusammensetzung eine Vereinigung ambitionierter Laien ist.

## **Die Solisten der Konzerte „Sternzeichen 3“**

Wenn auch bei „Israel in Egypt“ der Chor im Mittelpunkt steht, so gibt es in dem Oratorium doch auch reizvolle und nicht leichte Aufgaben für Solisten. Bei den drei Aufführungen in der Tonhalle wirken Joanne Lunn und Sarah Wegener, Sopran, Alex Potter, Countertenor, Benjamin Hullett, Tenor, Falko Hönisch, Baßbariton und Christian Feichtmeir, Bass, mit. Alle haben schon mit Frieder Bernius, zum Teil sogar bei „Israel in Egypt“, zusammengearbeitet. Mit diesen Solisten sind die Solopartien, die Händel in der Uraufführungspartitur vorgesehen hat, hochkarätig besetzt.

## **Die Vorbereitungen des Chores auf die Aufführungen**

Der gesamte Chor und seine Leitung freuen sich auf die Zusammenarbeit mit Frieder Bernius, von der man sich auch eine Bereicherung der Chorerfahrung verspricht. Zunächst war aber zuerst zu klären, in welcher Fassung Händels „Israel in Egypt“ aufgeführt werden soll. Dies ist in Anbetracht der oben dargelegten Entstehungsgeschichte des Werkes und seiner Rezeption eine ebenso berechtigte wie schwer zu entscheidende Frage. Die Anfrage der künstlerischen Leiterin des Chores Marieddy Rossetto bei Herrn Bernius am Anfang des Jahres 2009 ergab, dass dieser der Aufführung das Material des Bärenreiter-Verlages von 1999 nach der Fassung der Uraufführung zu Grunde legen wird.

Der Städtische Musikverein wollte frühzeitig mit der Probenarbeit begin-

nen. Deshalb wurden nach der Rücksprache mit dem Gastdirigenten und mit Genehmigung des Bärenreiter-Verlages Chorpartituren der Teile II und III des Oratoriums angefertigt. Einer alten Übung folgend, wurde der langgestreckte erste Teil mit seinen dreizehn ausschließlichen Chornummern nicht für die Konzerte vorgesehen. Für die Aufführungen wird die Originalsprache „Englisch“ verwendet.

### **Welche Version wird bei den Aufführungen benutzt?**

In dem Programm der Tonhalle für die Saison 2009/10, das im Frühsommer herauskam, wurde für das Konzert Sternzeichen 3 als Programm veröffentlicht:

*Georg Friedrich Händel, Israel in Egypt. Oratorium in drei Teilen HWV 54 (in Felix Mendelssohn Bartholdys Düsseldorf Aufführungsversion von 1833).*

Das warf gegenüber dem Stand der Vorbereitungen des Chores Fragen auf:

- „Israel in Egypt“ gab es nicht in Düsseldorf 1833, sondern das Werk wurde als „Israel in Ägypten“ in deutscher Sprache gesungen

- 1833 wurde kein Oratorium in drei Teilen, sondern es wurden nur zwei Teile aufgeführt.

- die Bärenreiter-Ausgabe geht bei der Instrumentierung auf die neuesten Erkenntnisse der Händelforschung zurück, die sich von der Bearbeitung durch von Mosel, die Mendelssohn 1833 benutzte, unterscheidet. Eine Verwendung der Orgel ist bei Bärenreiter

entsprechend der Uraufführungspartitur nicht vorgesehen. Mendelssohn konnte auch keine Orgel einsetzen, denn ein solches Instrument war in dem Beckerschen Gartensaal 1833 nicht vorhanden. Interessant ist, dass bei einer der ambitioniertesten Aufnahmen von „Israel in Egypt“ mit dem Taverner Choir und den Taverner Players unter Andrew Parrott von 1989 bei EMI der Chor I und der Chor II (jeweils 16 Personen) von zwei kleinen Orgeln (chamber organs) unterstützt werden, die im Orchester äußerst rechts bzw. links platziert sind. In der barocken Praxis wurde gelegentlich die Orgel als Basso-continuo-Instrument anstelle des oder neben dem Cembalo eingesetzt.

Zwischenzeitlich ist geklärt, dass die Teile II und III der Bärenreiter-Ausgabe musiziert werden und dass englisch gesungen wird. Damit ist die Mendelssohnsche Fassung von 1833 insoweit übernommen, als das Oratorium zwei Teile umfasst und die Abfolge der Nummern der Aufführungspartitur der Uraufführung entspricht. Ob eine Entscheidung über die Instrumentierung getroffen wurde, ist bislang noch nicht bekannt.

### **Letzte Vorbeitungen des Chores durch Frieder Bernius**

Nach der Sommerpause gehen die Vorbereitungen des Chores verstärkt weiter. Frieder Bernius hat - gegenüber der üblichen Praxis der Gastdirigenten - vor den Aufführungen vier zusätzliche Proben mit dem Chor allein und drei Zusatzproben mit Orchester und Chor vereinbart. Damit setzt er seine in dem

eingangs aufgeführten Interview dargelegte Auffassung von der Arbeit eines Gastdirigenten mit einem Chor in die Tat um.

In einem anderen Interview mit den Stuttgarter Nachrichten vom 17.7.2008 anlässlich des 40. Geburtstags des Stuttgarter Kammerchores wurde Frieder Bernius zu seinen Dirigaten bei anderen Ensembles befragt.

Dazu äußerte er, dass er nach 40 Jahren Erfahrung mit dem Kammerchor jetzt wisse, mit welchen Vorstellungen er an Gastdirigante heran gehen kann. „Aber nicht jedes Ensemble möchte so umgebogen werden, dass es meine Sprache spricht.“

Der Chor des Städtischen Musikvereins zu Düsseldorf ist dafür bekannt und wird daheim und auf Konzertreisen

von den Dirigenten dafür geschätzt, dass er sich interpretatorisch spontan umstellen lassen will und kann. In dieser Beziehung verspricht der Chor, der mit hohen Erwartungen seinem Gastdirigenten entgegen sieht, sich von ihm nach allen Regeln der Kunst „umbiegen“ zu lassen.

### **Vorfreude**

Alle Konstellationen sprechen dafür, dass der Chor des Städtischen Musikvereins mit den Düsseldorfer Symphonikern und hervorragenden Solistinnen und Solisten unter Frieder Bernius bei drei neuen musikalischen Sternstunden in seiner langen Geschichte mitwirken und das Düsseldorfer Konzertpublikum erlesene Konzerte erleben wird!





Im optischen Mittelpunkt des Marktplatzes steht das Händeldenkmal. Musikfreunde des 1685 in Halle geborenen Komponisten hatten das 3,20 Meter hohe Bronze-standbild auf einem Marmorsockel anlässlich von Georg Friedrich Händels 100. Todestag im Jahre 1859 gestiftet.

Von seinem Platz in luftiger Höhe blickt Georg Friedrich Händel in der Tracht des 17. Jahrhunderts in Richtung England, seiner zweiten Heimat. Er stützt sich, den Taktstock in der rechten Hand, auf das Dirigentenpult, auf welchem die aufgeschlagenen Notenblätter des „Messias“ liegen.

Impressum/ Städtischer Musikverein zu Düsseldorf e.V.  
Herausgeber: Geschäftsstelle Ehrenhof 1 - 40479 Düsseldorf

E-Mail: [info@musikverein-duesseldorf.de](mailto:info@musikverein-duesseldorf.de) /  
Internet: [www.musikverein-duesseldorf.de](http://www.musikverein-duesseldorf.de)  
V.i.S.d.P.: Georg Lauer - [g.lauer@musikverein-duesseldorf.de](mailto:g.lauer@musikverein-duesseldorf.de)  
Redaktion: Jens D. Billerbeck, Erich Gelf, Georg Lauer,  
Udo Kasprowicz, Dr. Thomas Ostermann, Konstanze Richter

Titelbild: Städtischer Musikverein - Detail Tonhalle Düsseldorf  
Textbilder: Städtischer Musikverein, Internet

ISSN-Nr.: 1861-261X / Erscheinungsweise: halbjährlich

Druck: Druckerei Preuß GmbH - Ratingen

Hinweis: Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben nicht die Meinung der Redaktion wieder. Nachdruck - auch auszugsweise - oder sonstige Vervielfältigung nur mit schriftl. Genehmigung der Redaktion.



## CD-Empfehlungen / CD-Erinnerungen



### Georg Friedrich Händel: Israel in Egypt

Antonia Bourvé, Sopran, Cornelia Winter, Sopran  
 Terry Wey, Altus, Michael Hofmeister, Altus  
 Jan Kobow, Tenor, Konstantin Wolff, Bass  
 Markus Flaig, Bass  
 Vocalensemble Rastatt  
 Les Favorites  
 Holger Speck  
 Carus 83.423 (2 SACDs)



### Felix Mendelssohn Bartholdy: „Lobgesang“

Symphonie-Kantate op.52  
 Christiane Karg, Maria Bernius, Sopran  
 Werner Gura, Tenor  
 Kammerchor Stuttgart  
 Die Deutsche Kammerphilharmonie Bremen  
 Frieder Bernius, Dirigent  
 Sound: stereo & multichannel (Hybrid)  
 Label: Carus, DDD, 2008  
 Bestellnummer: 9986380



### Felix Mendelssohn Bartholdy: „Lobgesang“

Symphonie Nr. 2  
 Laki, Shirai, Seiffert  
 Städtischer Musikverein zu Düsseldorf  
 Berliner Philharmoniker  
 Wolfgang Sawallisch  
 Wiederveröffentlichung 2002  
 EMI 5 75628 2 1 CD © 1987



### Georg Friedrich Händel: Israel in Ägypten -dt-

Yakar, Venuti, Stafford, Markus, Guhl, Thomaschke  
 Städtischer Musikverein zu Düsseldorf  
 Düsseldorfer Symphoniker  
 Sir John Eliot Gardiner  
 Aufnahme:  
 Tonhalle Düsseldorf, 4.4.1982  
 © 04 + 05/2002 Remastering (über Steinberg WaveLab 2.0),  
 Text +Layout: Rainer Großimlinghaus, Berlin  
 © 1982/2002 by Städtischer Musikverein zu Düsseldorf e.V.